

„30 Prozent mehr Arbeit“



Clubmanager Bernhard Voß

Der Golfclub Hubbelrath war in den vergangenen vier Tagen Gastgeber des 77. German International Amateur Championship (IAM). Das Turnier mit 119 Startern aus 14 europäischen Ländern war ein Kraftakt. Hendrik Steimann sprach mit Clubmanager Bernhard Voß über die Herausforderung, die Aufgabenverteilung und die Emotionen hinsichtlich der eigenen vier Starter.

Herr Voß, freuen Sie sich, dass der Golfclub Hubbelrath Gastgeber der IAM war?

Voß: Natürlich sind wir immer stolz, wenn wir ein Turnier organisieren dürfen. Vor allem, weil wir uns sehr für den Leistungssport einsetzen. Wir spielen aktuell ja mit zwei Mannschaften in der ersten Liga und haben es dort zum dritten Mal in Folge in die „Final Four“ geschafft. Unsere Anlage ist selbst auch eine Herausforderung.

Stichwort Herausforderung: wie viel Aufwand bedeutet die Vorbereitung und Durchführung eines großen Turniers für Ihren Club?

Für unsere Mitarbeiter ist es natürlich ein Höhepunkt. Die IAM ist zudem der wichtigste Amateurwettkampf des Jahres. Dafür waren zwölf Greenkeeper im Einsatz. Vier Personen haben sich um die Caddys und die Driving Range gekümmert und drei Personen waren mit der Administration beschäftigt. Die Registrierung hat der Deutsche Golf Verband (DGVB) übernommen, wir haben uns aber noch um die Zuschauer gekümmert, wenn sie Fragen hatten.

Können Sie beziffern, wie viel Mehrarbeit Sie für die Organisation im Vergleich zum normalen Alltag geleistet haben?

Es sind mindestens 30 Prozent mehr, auf jeden Fall bedeutend mehr Stunden. Unsere Greenkeeper waren teilweise schon um fünf, sechs Uhr morgens auf der Anlage. Einer von ihnen hatte immer Bereitschaft. Abends wurde von Dienstag bis Samstag eine zusätzliche Platzpflege vorgenommen, was sonst im Tagesgeschäft unüblich ist. Ansonsten haben wir im Vorfeld des Turniers sehr konzentriert gearbeitet, damit alles rund läuft.

Wie sehr haben Sie mit ihren eigenen vier Spielern mitgefiebert?

Es ist ein Aushängeschild, wenn unsere Spieler gut abschneiden. Sie hatten einen Heimvorteil, wir drücken ihnen natürlich die Daumen. Unser zweimaliger Clubmeister Nicolai von Dellingshausen hatte vorher ja schon ein paar internationale Titel gewonnen. Schade, dass nun kein weiterer hinzu kam. Aber wir gehen im Golf fair miteinander um, daher haben wir auch den anderen Startern Glück gewünscht.

Sind Sie froh, dass nun erstmal alles vorbei ist oder denken Sie schon an Ihre nächste größere Aufgabe?

Auch, wenn es eine Mehrbelastung für alle war, hat es aber Spaß gemacht. Das Wetter stimmte auch, so hat es keine Verzögerungen gegeben. Das wäre nicht nur für uns, sondern auch für die Sportler selbst negativ gewesen. In 2015 hatten wir die Jugend-Europameisterschaften bei uns auf der Anlage. Im September folgten die ISPS Handa Ladies European Masters. Dabei starten von uns auch Caroline Masson und Sandra Gal plus weitere über Wildcards.

Hurly Long siegt im Stechen

Nicolai von Dellingshausen auf Platz 15

Von Benjamin Stroka

Düsseldorf. Hurly Long aus dem Golfclub Mannheim-Viernheim gewann die 77. Internationalen Deutschen Amateurmeisterschaften. Der 21-jährige besiegte seinen Teamkollegen Christian Bräunig in einem hochspannenden Duell im Stechen am dritten Extraloch.

Das Turnier begann für Long eher durchwachsen. Nach zwei soliden Runden (71/71) am Donnerstag und Freitag ging er nur als 11. in die erste Finalrunde am Samstag. Dort spielte Long sieben Birdies und nur einen Boge. Diese starke 65er-Runde brachte ihn bis auf Platz 2 der Rangliste. Am Finaltag ging er mit Christian Bräunig und Jeremy Paul (beide GC Mannheim-Viernheim) auf die letzte Runde. Long beendete die Finalrunde mit einem Schlag unter Par und profitierte von Problemen Bräunigs, der mit drei Schlägen Vorsprung in den entscheidenden Durchgang startete. Bräunig spielte allein auf den letzten neun Löchern drei Bogeys und beendete die Runde mit zwei über Par. Damit standen nach 72 Löchern beide bei sieben

unter Par. Es kam zum Stechen.

Die Turnierleitung entschied sich das Stechen auf dem 18. Loch auszutragen. Bei den ersten beiden Durchläufen brauchten beide die gleiche Anzahl Schläge, sodass das Loch auch ein drittes Mal gespielt werden musste. Diesmal verzogen beide den Abschlag nach rechts und landeten an den Bäumen. Während Bräunig Schwierigkeiten hatte aus dem schweren Rough herauszukommen, hatte Long mit der Lage des Balls mehr Glück und erreichte mit dem zweiten Schlag das Grün. Bräunig kam erst mit seinem dritten Schlag auf das Grün und verpasste den folgenden Putt für ein Par. Long konnte seinen Par-Putt aus ca. einem Meter Entfernung einlochen und gewann damit zum ersten Mal die IAM.

Der gastgebende GC Hubbelrath hingegen dürfte sowohl mit den enttäuschenden Zuschauerzahlen, als auch mit dem Abschneiden der clubeigenen Teilnehmer nicht zufrieden sein. Nicolai von Dellingshausen galt vor dem Turnier als Mitfavorit, erreichte am Ende aber nur den geteilten 15. Rang.



Hurly Long mit dem Siegerpokal

Lokalmatador mit solider Leistung und großen Zielen

Am Rande der internationalen Amateurmeisterschaften von Deutschland sprach Sportjournalist Cedric Pick mit dem Eigengewächs und zweimaligen Clubmeister des ausrichtenden Golf Club Hubbelrath, Nicolai von Dellingshausen (23).

Sie spielen bereits seit 19 Jahren Golf und von Beginn an beim GC Hubbelrath. Genießen Sie da nicht einen deutlichen Heimvorteil?

v. Dellingshausen: Eine solche Meisterschaft auf eigenem Clubgelände ist immer Fluch und Segen zugleich. Zwar ist einem die eigene Anlage besonders gut vertraut, aber man verspürt auch einen gewissen Druck da man vor eigenem Publikum natürlich immer abliefern möchte.

Was braucht es um ganz vorne um den Titel mitzuvorne?

v. Dellingshausen: Es sind Kleinigkeiten die da entscheidend sind. Heute morgen bin ich mit



Nicolai von Dellingshausen (Links) im Interview

einer kleinen Erkältung ins Turnier gestartet und habe einen sehr holprigen Start erwischt. Hinterher liefs dann besser. Generell braucht es sehr viel Präzision auf dem Parcour. Das Gelände hat eine starke Hanglage und ist zudem sehr bewaldet.

Wenn da die Genauigkeit beim Abschlag fehlt wird's brutal schwer top Ergebnisse zu erzielen. Wenn alles passt lande ich hier auch bei vier oder fünf unter Par. Das hat in der Vergangenheit schon mehrfach geklappt. Das sie groß aufspielen können

haben Sie schon oft eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Unter Anderem auch als Leistungsträger der erfolgreichen Hubbelrath Bundesligamannschaft. Wie geht es für Sie nach dem Turnier weiter?
v. Dellingshausen: Im Sep-

tember werde ich erfolgreich mein VWL-Studium beenden. Da sich aber der Job nicht mit dem Leistungssport verbinden lässt, habe ich für mich entschlossen ab Oktober meine Profikarriere zu beginnen und mich voll und ganz dem Golfen zu widmen.

Welche Ziele haben sie sich für ihre Karriere noch gesteckt?

v. Dellingshausen: Als nächstes werde ich bei der sogenannten Qualifying Shool starten, das sind die Qualifikationsturniere für die Challenge Tour.

Die Challenge Tour wiederum ist die zweite Liga des internationalen Golfsports. Da drüber kämen dann noch die European Tour und die Major Turniere mit Golfclub Martin Kaymer und Co. Wäre auch das dann ein Ziel?
v. Dellingshausen: Das ist alles noch viel zu weit weg. Ich denke und handel Schritt für Schritt.



Diese junge Dame ist als Caddy unterwegs und wahrscheinlich ein Hingucker, aber muss das sein?

Wenn die Hotpants Caddy sind

Simon Tietmann

Düsseldorf. Die 77. „German International Amateur Championship“ (IAM) bietet dem geneigten Golf-Liebhaber ein bizarres Bild. 23.07.2016. 11:09 Uhr. Golfclub Hubbelrath. 23 Grad. Ein laues Windchen weht. Beste Bedingungen also für das prestigeträchtige Amateur-Turnier. Wer jetzt aber denkt, dass sich die Zuschauer dicht an dicht drängen, um einen Blick auf den ersten Abschlag zu erhaschen, der irrt.

Bis auf den Flight, der in wenigen Minuten starten wird, befinde ich mich fast auf verwaistem Terrain.

Zuschauer sind so rar, wie die bereitgestellte Spielerverpflegung – die Teilnehmer müssen sich spartanisch mit Bananen und Wasser begnügen. Auch der Anblick der teilnehmenden Golfer überrascht: Die durchtrainierten Athleten schieben ihr motorisiertes Golfbag vor sich her oder lassen sich von jungen Damen, es werden wohl die „Spielerfrauen“ sein, ihre Golf tasche ziehen. Der Parkland-Course ist mit seinen vielen Steigungen allerdings auch eine physische Herausforderung. Fraglich ist aber, ob die weib-

lichen Caddys zur Hotpants greifen müssen, um die 6282 Meter des Ostplatzes zu überstehen. Trotz dieser optischen Reize, fabelhaften äußeren Bedingungen und der Aussicht auf Spitzengolf, verirrt sich nur ein paar Dutzend Zuschauer nach Hubbelrath. Damit präsentieren sich die Internationalen Amateur-Meisterschaften in keinem guten Licht. Das besondere Flair dieser Veranstaltung sucht man an diesem Wochenende vergeblich.

„30 Prozent mehr Arbeit“



Clubmanager Bernhard Voß

Der Golfclub Hubbelrath war in den vergangenen vier Tagen Gastgeber des 77. German International Amateur Championship (IAM). Das Turnier mit 119 Startern aus 14 europäischen Ländern war ein Kraftakt. Hendrik Steimann sprach mit Clubmanager Bernhard Voß über die Herausforderung, die Aufgabenverteilung und die Emotionen hinsichtlich der eigenen vier Starter.

Herr Voß, freuen Sie sich, dass der Golfclub Hubbelrath Gastgeber der IAM war?

Voß: Natürlich sind wir immer stolz, wenn wir ein Turnier organisieren dürfen. Vor allem, weil wir uns sehr für den Leistungssport einsetzen. Wir spielen aktuell ja mit zwei Mannschaften in der ersten Liga und haben es dort zum dritten Mal in Folge in die „Final Four“ geschafft. Unsere Anlage ist selbst auch eine Herausforderung.

Stichwort Herausforderung: wie viel Aufwand bedeutet die Vorbereitung und Durchführung eines großen Turniers für Ihren Club?

Für unsere Mitarbeiter ist es natürlich ein Höhepunkt. Die IAM ist zudem der wichtigste Amateurwettkampf des Jahres. Dafür waren zwölf Greenkeeper im Einsatz. Vier Personen haben sich um die Caddys und die Driving Range gekümmert und drei Personen waren mit der Administration beschäftigt. Die Registrierung hat der Deutsche Golf Verband (DGV) übernommen, wir haben uns aber noch um die Zuschauer gekümmert, wenn sie Fragen hatten.

Können Sie beziffern, wie viel Mehrarbeit Sie für die Organisation im Vergleich zum normalen Alltag geleistet haben?

Es sind mindestens 30 Prozent mehr, auf jeden Fall bedeutend mehr Stunden. Unsere Greenkeeper waren teilweise schon um fünf, sechs Uhr morgens auf der Anlage. Einer von ihnen hatte immer Bereitschaft. Abends wurde von Dienstag bis Samstag eine zusätzliche Platzpflege vorgenommen, was sonst im Tagesgeschäft unüblich ist. Ansonsten haben wir im Vorfeld des Turniers sehr konzentriert gearbeitet, damit alles rund läuft.

Wie sehr haben Sie mit ihren eigenen vier Spielern mitgefiebert?

Es ist ein Aushängeschild, wenn unsere Spieler gut abschneiden. Sie hatten einen Heimvorteil, wir drücken ihnen natürlich die Daumen. Unser zweimaliger Clubmeister Nicolai von Dellingshausen hatte vorher ja schon ein paar internationale Titel gewonnen. Schade, dass nun kein weiterer hinzu kam. Aber wir gehen im Golf fair miteinander um, daher haben wir auch den anderen Startern Glück gewünscht.

Sind Sie froh, dass nun erstmal alles vorbei ist oder denken Sie schon an Ihre nächste größere Aufgabe?

Auch, wenn es eine Mehrbelastung für alle war, hat es aber Spaß gemacht. Das Wetter stimmte auch, so hat es keine Verzögerungen gegeben. Das wäre nicht nur für uns, sondern auch für die Sportler selbst negativ gewesen. In 2015 hatten wir die Jugend-Europameisterschaften bei uns auf der Anlage. Im September folgten die ISPS Handa Ladies European Masters. Dabei starten von uns auch Caroline Masson und Sandra Gal plus weitere über Wildcards.

Aufholjagd am Abschlusstag

Der Finaltag der International Amateur Championship (IAM) bietet Spannung satt: Hurly Long gewinnt erst im Stechen

Simon Tietmann

Düsseldorf. Spannung pur bei der 77. Auflage der Internationalen Amateurmeisterschaft. Nach vier Tagen, 72 gespielten Löchern und 277 absolvierten Schlägen konnte noch kein Gewinner ermittelt werden. Hurly Long, der mit drei Schlägen Rückstand auf Christian Bräunig in die Finalrunde ging, konnte sich nach drei gespielten Extra-Löchern schlussendlich durchsetzen – er ist nun der Internationale Deutsche Amateurmeister der Herren. Zunächst sah alles danach aus, dass kein Weg an Christian Bräunig vorbeiführt. Der 24-Jährige ging als Führender im Leaderflight mit seinen Kollegen Jeremy Paul und Hurly Long vom GC Mannheim-Viernheim auf die Abschlussrunde. Nach sechs gespielten Löchern erhöhte Bräunig seinen Vorsprung auf vier Schläge. Bereits an der achten Bahn egalisierte der 1992 geborene Long Bräunigs Score – das Duo lag zu diesem Zeitpunkt mit „acht unter“ Par gleichauf. Vor dem letzten Loch sollte Long sogar führen, aber mit einem Bogey an der 18. Bahn verspielte Long seine Führung und Bräunig rettete sich in das Stechen. Am dritten Extra-Loch ver-

zog Bräunig seinen Abschlag. Das „Geburtskind“ vom Vortag konnte aus dem Wald heraus das Grün nicht attackieren und musste mit einem Befreiungsschlag den Ball vor dem Grün ablegen. Schlussendlich hing alles an folgender Situation: Bräunig musste einen 3m langen Putt lochen, um ein zusätzliches Loch zu erzwingen. Der Mannheimer verfehlte allerdings und Long wurde somit zum strahlenden Sieger der 77. IAM.

Der große Hoffnungsträger des gastgebenden GC Hubbelrath, Nicolai von Dellingshausen, der noch mit großen Erwartungen in die finale Runde gegangen ist (siehe Interview), musste sich letztendlich mit 285 (71+70+71+73) Schlägen und dem 16. Rang begnügen. Der amtierende deutsche Lochspielmeister hatte sich auf die Fahnen geschrieben, die Dominanz der Mannheimer nach dem dritten Tag aufzubrechen.

Neben der obligatorischen Einzelwertung wurde auch ein Teamwettbewerb durchgeführt – Deutschland 2 siegte mit 142 Schlägen knapp vor der Mannschaft aus der Schweiz 1 und Dänemark 1 (beide je 143 Schläge).



Hurly Long mit dem Siegerpokal

Lokalmatador mit solider Leistung und großen Zielen

Am Rande der internationalen Amateurmeisterschaften von Deutschland sprach Sportjournalist Cedric Pick mit dem Eigengewächs und zweimaligen Clubmeister des ausrichtenden Golf Club Hubbelrath, Nicolai von Dellingshausen (23).

Sie spielen bereits seit 19 Jahren Golf und von Beginn an beim GC Hubbelrath. Genießen Sie da nicht einen deutlichen Heimvorteil?

v. Dellingshausen: Eine solche Meisterschaft auf eigenem Clubgelände ist immer Fluch und Segen zugleich. Zwar ist einem die eigene Anlage besonders gut vertraut, aber man verspürt auch einen gewissen Druck da man vor eigenem Publikum natürlich immer abliefern möchte.

Was braucht es um ganz vorne um den Titel mitzuspitzen?

v. Dellingshausen: Es sind Kleinigkeiten die da entscheidend sind. Heute morgen bin ich mit



Nicolai von Dellingshausen (Links) im Interview

einer kleinen Erkältung ins Turnier gestartet und habe einen sehr holprigen Start erwischt. Hinterher liefs dann besser. Generell braucht es sehr viel Präzision auf dem Parcours. Das Gelände hat eine starke Hanglage und ist zudem sehr bewaldet.

Wenn da die Genauigkeit beim Abschlag fehlt wird's brutal schwer top Ergebnisse zu erzielen. Wenn alles passt lande ich hier auch bei vier oder fünf unter Par. Das hat in der Vergangenheit schon mehrfach geklappt. Das sie groß aufspielen kön-

nen haben Sie schon oft eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Unter Anderem auch als Leistungsträger der erfolgreichen Hubbelrath Bundesligamannschaft. Wie geht es für Sie nach dem Turnier weiter?
v. Dellingshausen: Im Sep-

tember werde ich erfolgreich mein VWL-Studium beenden. Da sich aber der Job nicht mit dem Leistungssport verbinden lässt, habe ich für mich entschlossen ab Oktober meine Profikarriere zu beginnen und mich voll und ganz dem Golfen zu widmen.

Welche Ziele haben sie sich für ihre Karriere noch gesteckt?

v. Dellingshausen: Als nächstes werde ich bei der sogenannten Qualifying Shool starten, das sind die Qualifikationsturniere für die Challenge Tour.

Die Challenge Tour wiederum ist die zweite Liga des internationalen Golfsports. Da drüber kämen dann noch die European Tour und die Major Turniere mit Golaß Martin Kaymer und Co. Wäre auch das dann ein Ziel?
v. Dellingshausen: Das ist alles noch viel zu weit weg. Ich denke und handel Schritt für Schritt.



Schritt für Schritt dabei

Aus dem Rough – neun Löcher in 8746 Schritten

Von Benjamin Stroka

Düsseldorf. Ich, 30, Kölner, angehende Sportjournalist und erstmals bei einem Golfturnier; durfte am dritten Turniertag der IAM den führenden Flight über die ersten neun Löcher begleiten. Bereits am ersten Abschlag fiel mir das hohe Niveau der drei Teilnehmer Jeremy Paul, Michael Ludwig und Peter Launer Baek auf. Egal ob mit Holz oder Eisen bewiesen alle drei eine gute Weite und Präzision. Nach zwei Par von Paul und Ludwig musste jedoch der dänische Teilnehmer Peter Launer Baek mit einem

Bogey am ersten Loch vorlieb nehmen.

Am zweiten Loch fällt mir auf, dass sich die drei Teilnehmer sehr respektvoll gegenüber verhalten haben. Es gab durchaus Lob für gute Schläge der Konkurrenten. Baek und Paul spielten dieses Loch Par. Der Österreicher Michael Ludwig konnte nach einem tollen Annäherungsschlag sogar ein Birdie spielen und die zwischenzeitliche Führung übernehmen. Beim dritten Par-4 in Folge konnte Ludwig mit einem weiteren Birdie seinen guten Start in den Tag unterstreichen. Das 4. Loch war das

erste Par-3 des Tages. Während ich aufgrund der hohen Temperaturen und Hanglagen auf dem Golfkurs schon etwas ins Schwitzen geriet, zeigten die Bestplatzierten ihre Qualität trotz schwerer Fahnenposition auf dem Grün auch an diesem Loch. Am 5. Loch zeigte Jeremy Paul sehr gute Schläge und wurde dafür mit einem Birdie belohnt. Bei Loch 6 missglückte Ludwig der Abschlag und er landete im schwersten Rough. Währenddessen durfte ich feststellen, dass das Stehen unter einem Apfelbaum nicht die sicherste Position auf einem Golfplatz ist.

Das 7. Loch brachte den Spielern das erste Wasserhindernis des Tages. Paul zeigte einen unglaublichen Schlag und verfehlte ein Hole-in-one nur um wenige Zentimeter. Ludwig hatte deutlich mehr Schwierigkeiten beim Abschlag. Es dauerte mehrere Minuten bis man seinen Ball mit Hilfe von zwei engagierten Zuschauern zwischen den Bäumen finden konnte. Ein Bogey war die Konsequenz. Entlang einer Reihe von Rotbuchen führte das nächste Loch, ein langes Par-5 über 449 Meter. Hier zeigte sich Peter Launer Baek sehr stark

und verfehlte nur knapp einen Eagle. Das 9. Loch bedeutete Halbzeit für die Spieler und das Ende meiner „Runde“. Alle drei spielten dort Par. Ein Blick auf den Schrittzähler verriet mir, dass ich 8.746 Schritte zurückgelegt hatte. Eine lange Distanz, die mir dafür tolle Einblicke in das Turnierleben von drei sehr guten Golfern geliefert hat.

„30 Prozent mehr Arbeit“



Clubmanager Bernhard Voß

Der Golfclub Hubbelrath war in den vergangenen vier Tagen Gastgeber des 77. German International Amateur Championship (IAM). Das Turnier mit 119 Startern aus 14 europäischen Ländern war ein Kraftakt. Hendrik Steimann sprach mit Clubmanager Bernhard Voß über die Herausforderung, die Aufgabenverteilung und die Emotionen hinsichtlich der eigenen vier Starter.

Herr Voß, freuen Sie sich, dass der Golfclub Hubbelrath Gastgeber der IAM war?

Voß: Natürlich sind wir immer stolz, wenn wir ein Turnier organisieren dürfen. Vor allem, weil wir uns sehr für den Leistungssport einsetzen. Wir spielen aktuell ja mit zwei Mannschaften in der ersten Liga und haben es dort zum dritten Mal in Folge in die „Final Four“ geschafft. Unsere Anlage ist selbst auch eine Herausforderung.

Stichwort Herausforderung: wie viel Aufwand bedeutet die Vorbereitung und Durchführung eines großen Turniers für Ihren Club?

Für unsere Mitarbeiter ist es natürlich ein Höhepunkt. Die IAM ist zudem der wichtigste Amateurwettkampf des Jahres. Dafür waren zwölf Greenkeeper im Einsatz. Vier Personen haben sich um die Caddys und die Driving Range gekümmert und drei Personen waren mit der Administration beschäftigt. Die Registrierung hat der Deutsche Golf Verband (DGV) übernommen, wir haben uns aber noch um die Zuschauer gekümmert, wenn sie Fragen hatten.

Können Sie beziffern, wie viel Mehrarbeit Sie für die Organisation im Vergleich zum normalen Alltag geleistet haben?

Es sind mindestens 30 Prozent mehr, auf jeden Fall bedeutend mehr Stunden. Unsere Greenkeeper waren teilweise schon um fünf, sechs Uhr morgens auf der Anlage. Einer von ihnen hatte immer Bereitschaft. Abends wurde von Dienstag bis Samstag eine zusätzliche Platzpflege vorgenommen, was sonst im Tagesgeschäft unüblich ist. Ansonsten haben wir im Vorfeld des Turniers sehr konzentriert gearbeitet, damit alles rund läuft.

Wie sehr haben Sie mit ihren eigenen vier Spielern mitgefiebert?

Es ist ein Aushängeschild, wenn unsere Spieler gut abschneiden. Sie hatten einen Heimvorteil, wir drücken ihnen natürlich die Daumen. Unser zweimaliger Clubmeister Nicolai von Dellingshausen hatte vorher ja schon ein paar internationale Titel gewonnen. Schade, dass nun kein weiterer hinzu kam. Aber wir gehen im Golf fair miteinander um, daher haben wir auch den anderen Startern Glück gewünscht.

Sind Sie froh, dass nun erstmal alles vorbei ist oder denken Sie schon an Ihre nächste größere Aufgabe?

Auch, wenn es eine Mehrbelastung für alle war, hat es aber Spaß gemacht. Das Wetter stimmte auch, so hat es keine Verzögerungen gegeben. Das wäre nicht nur für uns, sondern auch für die Sportler selbst negativ gewesen. In 2015 hatten wir die Jugend-Europameisterschaften bei uns auf der Anlage. Im September folgten die ISPS Handa Ladies European Masters. Dabei starten von uns auch Caroline Masson und Sandra Gal plus weitere über Wildcards.

Hochspannung am Finaltag

Hurly Long startet am letzten Tag der 77. Internationalen Golf-Amateur-Meisterschaft (IAM) seine Aufholjagd und gewinnt am dritten Extraloch

von Sibilla Kunz

Düsseldorf. Was für eine Spannung! Der 21-jährige Hurly Long und sein Mannheimer Teamkollege Christian Bräunig lagen nach den vier Runden mit „sieben unter“ Par gleichauf. Auch der Drittplatzierte Österreicher Michael Ludwig hätte fast beim Stechen mitgemischt. Letztendlich lag er bei -6.

Christian Bräunig, der am Vortag seinen 24. Geburtstag feierte, ist mit drei Schlägen Vorsprung in die Finalrunde auf dem Ostplatz des GC Hubbelrath gestartet. In diesem Leaderflight startete er mit seinen Kollegen Jeremy Paul und Hurly Long vom GC Mannheim-Viernheim. Zunächst konnte Bräunig seine Führung ausbauen. Doch mit fünf aufeinanderfolgenden Birdies überflügelte Hurly Long den 24-Jährigen zwischenzeitlich. Die beiden wechselten die Führung immer wieder. So wuchs die Spannung, denn es war nicht abzusehen, wer am Ende die Nase vorne haben würde. Die IAM der Herren wird seit 1913 ausgetragen. Vom 21.07.-24.07. fand dieses

prestigeträchtige Turnier erstmalig im GC Hubbelrath in Düsseldorf statt. 118 Golfer aus 15 verschiedenen Nationen gingen am Donnerstag auf die 6282m lange Runde. Nach den ersten beiden Runden lag der Cut bei „sieben über“ Par, damit erreichten 66 Spieler die beiden Finalrunden.

Der große Hoffnungsträger und zweimalige Clubmeister (2013/2014) des gastgebenden GC Hubbelrath, Nicolai Dellingshausen, der noch mit großen Erwartungen in die finale Runde gegangen ist (siehe Interview), musste sich letztendlich mit 285 (71+70+71+73) Schlägen und dem 16. Rang begnügen. Der amtierende deutsche Lochspielmeister hatte sich auf die Fahnen geschrieben, die Dominanz der Mannheimer aufzubrechen. Letztendlich konnte kein Spieler vom Gastgeber ihren Heimvorteil nutzen. Niemand landete unter den Top 15. Der, vor den beiden Finalrunden noch auf dem 5. Platz stehende Hubbelrath Niklas Jacobi fiel mit insgesamt 286 (74+67+74+71) Schlägen auf Platz 19 zurück.



Hurly Long mit dem Siegerpokal

Lokalmatador mit solider Leistung und großen Zielen

Am Rande der internationalen Amateurmeisterschaften von Deutschland sprach Sportjournalist Cedric Pick mit dem Eigengewächs und zweimaligen Clubmeister des aufrichtenden Golf Club Hubbelrath, Nicolai von Dellingshausen (23).

Sie spielen bereits seit 19 Jahren Golf und von Beginn an beim GC Hubbelrath. Geniessen Sie da nicht einen deutlichen Heimvorteil?

v. Dellingshausen: Eine solche Meisterschaft auf eigenem Clubgelände ist immer Fluch und Segen zugleich. Zwar ist einem die eigene Anlage besonders gut vertraut, aber man verspürt auch einen gewissen Druck da man vor eigenem Publikum natürlich immer abliefern möchte.

Was braucht es um ganz vorne um den Titel mitzuspielen?

v. Dellingshausen: Es sind Kleinigkeiten die da entscheidend sind. Heute morgen bin ich mit



Nicolai von Dellingshausen (Links) im Interview

einer kleinen Erkältung ins Turnier gestartet und habe einen sehr holprigen Start erwischt. Hinterher liefs dann besser. Generell braucht es sehr viel Präzision auf dem Parcours. Das Gelände hat eine starke Hanglage und ist zudem sehr bewaldet.

Wenn da die Genauigkeit beim Abschlag fehlt wird's brutal schwer top Ergebnisse zu erzielen. Wenn alles passt lande ich hier auch bei vier oder fünf unter Par. Das hat in der Vergangenheit schon mehrfach geklappt. Das sie groß aufspielen können

haben Sie schon oft eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Unter anderem auch als Leistungsträger der erfolgreichen Hubbelrath Bundesligamannschaft. Wie geht es für Sie nach dem Turnier weiter?
v. Dellingshausen: Im Sep-

tember werde ich erfolgreich mein VWL-Studium beenden. Da sich aber der Job nicht mit dem Leistungssport verbinden lässt, habe ich für mich entschlossen ab Oktober meine Profikarriere zu beginnen und mich voll und ganz dem Golfen zu widmen.

Welche Ziele haben sie sich für ihre Karriere noch gesteckt?

v. Dellingshausen: Als nächstes werde ich bei der sogenannten Qualifying School starten, das sind die Qualifikationsturniere für die Challenge Tour.

Die Challenge Tour wiederum ist die zweite Liga des internationalen Golfsports. Da drüber kämen dann noch die European Tour und die Major Turniere mit Golfclub Martin Kaymer und Co. Wäre auch das dann ein Ziel?
v. Dellingshausen: Das ist alles noch viel zu weit weg. Ich denke und handel Schritt für Schritt.



Das müssen Sie über Golf wissen

von Sibilla Kunz

Ziel des Spiels ist es, den Ball mit möglichst wenigen Schlägen in 18 Löcher zu schlagen, indem man ihn mit jeweils einem der 14 Schläger spielt. Nachdem man den Ball 18 Mal eingelocht hat, addiert man seine Ergebnisse (Scores) an den einzelnen Löchern. Je niedriger der Score, desto besser das Spiel.

Die Golfanlage hat 18 Spielbahnen. Alle Spielbahnen bestehen aus:
Abschlagfläche: Der Bereich, wo der erste Ball geschlagen wird. Hier darf ein kleines Holzstück (Tee)

benutzt werden, auf der der Ball erhöht positioniert werden darf.

Fairway: ist die kürzer gemähte, „ideale Spielbahn“ vom Abschlag bis zum Green.

Green: besonders, kurz geschnittene Rasenfläche, auf der sich die Fahne und das Hole (Loch) befindet.

Loch: Ziel der Spielbahn und durch den Flaggenstock markiert, der beim Einputten herausgenommen wird. Dadurch ist das Ziel schon von weitem zu sehen. Im Golf wird die Spielbahn auch Loch genannt.

Rough Green: nicht gemähte, naturbelassene Fläche

außerhalb der Spielbahn. Hier ist meist eine besondere Schlagtechnik erforderlich.

Bunker/Wasserhindernis: künstlich mit Sand gefüllte Hindernisse bzw. künstlich angelegte Wasserstelle, meist in der Landezone des ersten Schläges und unmittelbare Nähe des Greens.

Insgesamt gibt es 14 verschiedene Schläger:
Holz: dient in der Regel für Schläge vom Abschlag oder Fairway

Eisen: hiermit hat man eine höhere Ballkontrolle als mit dem Holz, wird auch bei schwierigen Lagen eingesetzt. Es gibt die Eisen

von 1-9 mit verschiedenen Schlagflächenneigung, um je nachdem weite und flache bzw. kurze und hohe Schläge zu erreichen.

Putter: mit diesem spielt man auf dem Green.

Es geht nicht um den Flug des Balles, sondern um den zielgerichteten Lauf.

Je nachdem wie oft ein Ball an der Spielbahn geschlagen wird, gibt es unterschiedliche Begriffe:

Par: Anzahl der Schläge, welche im Idealfall vom Abschlag bis zum Loch benötigt werden soll.

(Professional Average Result)

NACHRICHTEN

von Lynn Kayser

Hamilton siegt

Mercedes-Pilot Nico Lewis Hamilton siegte im Regenchaos beim GP von Ungarn vor Rico Rosberg. Sebastian Vettel im Ferrari wurde Vierter.

Siegmund in Bastad im Finale

Die Deutsche profitierte beim Stand von 4:6 6:3 4:0 von der Aufgabe von Julia Görges.

Froome gewinnt die „Tour“

Der Brite Chris Froome gewinnt zum dritten Mal die „Tour de France“. Der Franzose Romain Bardet kam mit 4:05 Minuten Rückstand als Zweiter in Paris an.

Köln gewinnt Testspiel

Der 1. FC Köln siegt mit 3:2 gegen Arminia Bielefeld. Anthony Modeste trifft doppelt.

Harrison knackt Weltrekord

Die US-Amerikanerin Kendra Harrison ist in 12,20 Sekunden eine Hunderstelsekunde unter der 28 Jahren alten Bestmarke von Jordanka Donkova geblieben.

**Storl nähert sich Top-Form**

Beim Leichtathletik-Diamond-League-Meeting in London steigert sich der Leipziger David Storl um acht Zentimeter auf 21,39 m und wird Dritter.

Pesic vor Aus beim FCB

Der FC Bayern Basketball soll sich mit dem serbischen Nationalcoach Sasa Djordjevic einig sein. Pesic hat noch Vertrag mit 2017 und soll dem Verein in beratender Funktion erhalten bleiben.

Bell droht Sperre

Der US-amerikanische Fußball-Spieler Le'Veon Bell (24) verpasst zum zweiten Mal einen Dopingtest und muss vier Spiele aussetzen. Bell hofft, durch Berufung eine Suspendierung noch zu umgehen.

Allardyce übernimmt Three Lions

Englands neuer Trainer Sam Allardyce erhält Zweijahresvertrag und soll Fußball-Mutterland zur WM 2018 in Russland führen.

Juve holt Higuain

Der Neapel-Star Gonzalo Higuain soll 94 Mio. Euro gekostet haben und bekommt einen Vier-Jahresvertrag.

„Advantage Team-Mix“ für den Rochusclub

von Anna von Parzotka-Lipinski

Düsseldorf. Vor dem fünften Spieltag der Herren Tennis Bundesliga steht der Rochusclub auf dem dritten Rang und begeistert mit einem Mix aus internationaler Weltklasse und jungen deutschen Nachwuchstalenten die Tenniswelt.

Anfangs sogar um die Bundesligateilnahme gezittert, steht der Rochusclub jetzt mit einem Kader da, der Fans und Freunde des Sports begeistert. Einige internationale Stars wie Pablo Andujar, Lukas Rosol oder Alexander Zverev sollen wichtige Punkte einfahren und den nachgerückten Youngsters die Chance auf Spielzeit geben. „Das klappt erstaunlich gut“, freut sich Teamchef Detlef Irmeler, der neben den gestandenen Größen auch große Hoffnung in die Nachwuchsspieler setzt: „Christian Garin, Aaron Stahl und Mats Moraing sind auf dem Sprung in die Weltklasse und ich bin überzeugt, dass ihnen der noch in diesem Jahr gelingt.“

Mats Moraing (24) und Aaron Stahl (21) sind zwei, die in dieser Saison enorm von der Abwesenheit einiger Stars des Clubs profitieren, die wegen internationaler Turnierteilnahmen in der Bundesliga passen müssen.

Mats Moraing ist 450. der Weltranglisten und wurde oft ins kalte Wasser geworfen, kämpfte seine Gegner aber dann mit unermüdlicher Ausdauer nieder. Zuletzt brachte er sein Team gegen Köln in Führung und avancierte als Einzel- und Doppelsieger zum Matchwinner des Spieltags. „Die Teamzusammenstellung hier in Düsseldorf ist super für uns. Auf der einen Seite spielen wir mit gestandenen Profis und lernen jeden Tag von ihnen, auf der anderen Seite kriegen wir unsere Chancen, uns in Spielen selbst zu beweisen“, sind sich Moraing und Stahl einig.

Im Derby gegen den Zweitplatzierten aus Krefeld ist Mats Moraing an Nummer Drei gesetzt und trifft auf den Argentinier Maximo Gonzales, Aaron Stahl darf im Doppel ran. Mit einem Sieg möchten beide zu einem erfolgreichen Spieltag beitragen und die Krefelder von Platz zwei verdrängen. „Platz zwei wäre schon eine kleine Sensation“ sagt der Teamchef, der aber trotz der erfolgreichen Bilanz bisher (drei Siege, eine Niederlage) bescheiden ist: „Wir freuen uns über den aktuellen Erfolg, sind aber erst am Anfang unseres Weges und dabei ist Schritt eins der Klammerschluss.“



Die Bundesliga-Mannschaft des Rochusclub

Tennis neben Riesenrad und Achterbahn

Von Raoul Wilbertz

Düsseldorf. Das Kreischen der Achterbahnfahrer war bis zum Tennisplatz zu hören. Der Duft von Zuckerwatte lag in der Luft. In diesem Jahr gab es auf der Düsseldorfer Rheinkirmes jedoch auch eine Attraktion der etwas anderen Art. Einen Tennisplatz. Kirmes und Tennis? Passt das zusammen? Jedenfalls ist der Rummelplatz ein ungewöhnlicher Ort für das Spiel mit der gelben Filzkugel.

Möglich gemacht hat das Novum die Sportmarketingagentur Jung von Matt Sports mit Unterstützung des Hauptsponsors Allpresan. Viele Prominente und aktuelle Tennisprofis sorgen für ein attraktives Rahmenprogramm. Auch Spieler des Düsseldorfer Bundesligaverbands TC Rochusclub spielten auf der Tennisanlage. Und es ist eine wirtschaftliche Verbindung zu erkennen. Denn die Agentur Jung von Matt Sports engagierte ebenfalls Allpresan als Hauptsponsor des Tennisclubs aus der

1. Bundesliga. „Das hat den Rochusclub zurück ins Geschäft gebracht“, sagte der Teamchef des Kadets Detlef Irmeler am Samstag auf der Kirmes. Als sein Spitzenspieler Lucas Rosol den Tennisclub betrat, kam er ins Schwärmen: „Lucas hat schon mal gegen Nadal gewonnen“. Aus etwas Entfernung fragte Irmeler den Topathleten nach seiner besten Platzierung in der Weltrangliste. „26“, rief Rosol seinem Teamchef zu. Irmeler war auch begeistert vom Boden des Tennisplatzes. „Das ist ein Weltklasse-Belag wie bei den Australian Open und den US Open“. Sie würden hier Showmatches und Trainingsspiele machen. „Aber später gehen wir noch beim Rochusclub auf Asche trainieren“, ergänzte er. Das sei natürlich ein ganz anderer Untergrund, bei dem der Ball anders aufspringt.

Auch Besucher hatten die Möglichkeit, auf dem Tennisplatz ihr Können zu erproben. Es gäbe einen Aufschlagwettbewerb und 198 km/h wäre im Moment der Rekord, behauptete der



Detlef Irmeler

Teamchef. Bei den Besuchern der Kirmes gab es gemischte Resonanzen. „Absoluter Schwachsinn. Nächstes mal machen die dann Golf“, sagte ein nicht sehr überzeugter Gast. Aber es gab auch Besucher, die dem etwas anderen Kirmesspaß offener gegenüber standen. „Find ich gut. Ist eine gute Idee“, sagte eine Düsseldorferin. Während weiterhin kreischende Achterbahnfahrer zu hören waren, wechselten die Bundesligaspieler des TC Rochusclub vom Tennisball auf die größere Kugel für eine Runde Fußball-Tennis. Beim Bundesligaduell gegen Krefeld wurde es etwas ernster.

Leistungssport, Breakdance und Pommestube

von Cristina Rohde

Düsseldorf. Zwischen Zuckerwatte und Riesenrad hatte die Düsseldorfer Rheinkirmes, die größte Kirmes am Rhein, in diesem Jahr eine neue Attraktion zu bieten. Ein Tennisplatz auf dem Rummel, die Idee der Agentur Jung von Matt Sports und dem Tennisverein Allpresan Rochusclub Düsseldorf. „Wenn die Menschen nicht mehr zum Tennis gehen, dann kommt der Tennis halt zu ihnen“, so das Ziel von Robert Zitzmann, Director Sponsoring der Agentur. Umgesetzt werden konnte das Event mit Hilfe vieler Sponsoren, allen voran die Hauptsponsoren Allpresan und die Sportstadt Düsseldorf. Mit einem Etat von knapp 100.000 € konnten in den zehn Kirmestagen verschiedene Programmpunkte angeboten werden – für Jedermann. Eines der Highlights auf dem Tennisplatz war der spontane Besuch Prominenter, wie Campino, Sänger der Band „Die Toten Hosen“ oder der



Footballprofi Eric Choupo-Moting, aktuell beim FC Schalke 04 unter Vertrag. „Das war überragend. Die beiden sind einfach spontan vorbeigekommen, ganz ohne Einladung“, so Veranstalter Zitzmann begeistert.

In den zehn Tagen Rheinkirmes hatten alle Tennisspieler aus der Region die Möglichkeit, sich einen Zeitraum auf dem Tennisplatz zu reservieren. „Wir waren bereits vor dem Eröffnungstag komplett ausgebucht“, so Zitzmann erfreut, der für die Hobbyspieler Boden auslegte, wie er auch bei den „US Open“ zum Einsatz kommt. Für

spontane Besucher wurde ein Wettbewerb angeboten. Gesucht wurde Düsseldorf's schnellster Aufschlag. Der Sieger schlug die Filzkugel mit 204km/h.

„Die Nachfrage ist groß! Wir bekommen jetzt schon viele Anfragen für das nächste Jahr.“ Zitzmann freut sich über durchweg positive Reaktionen. Ob der Event in diesem Rahmen wieder stattfindet, das soll eine Überraschung werden. „Vielleicht gibt es hier auf der Kirmes im nächsten Jahr auch eine andere Sportart. In den nächsten Monaten lassen wir uns etwas Kreatives einfallen.“

UEFA-EURO 2016, das große Geld und ein wenig Fußball

Simon Tietmann

Die Europameisterschaft 2016 ist Geschichte. Erstmals durften 24 Mannschaften an einer EM teilnehmen. Der aufgeblähte Turniermodus mit seiner üppigen Spielanzahl führte dann aber doch nur zu einer fußballerischen „Magerkost-Veranstaltung“. Portugal konnte sich im Finale überraschend gegen Gastgeber Frankreich durchsetzen und erstmals einen großen Titelgewinn feiern. Dieser Titel wird aber auf ewig mit einem Makel behaftet sein. Portugal zog mit drei Unentschieden als Gruppendritter

in die K.o.-Phase der Euro ein und wurde letztendlich Europameister, obwohl sie nur ein Spiel nach 90 Minuten gewinnen konnten. Dieser Titelgewinn steht somit sinnbildlich für die Perversion des modernen Fußballs. Nahezu jeder Wettbewerb wird zwecks kommerzieller Vermarktung bis zum Erbischen aufgestockt. Die Idee hinter diesem EM-Modus liegt allerdings auf der Hand: Es sollte eine Hommage an die kleinen Verbände sein, die sich sonst nur schwer für eine EM-Endrunde qualifizieren können. Es ist auch nicht von der

Hand zu weisen, dass das erfolgreiche Abschneiden der Isländer und der Waliser einer „Cinderella-Story“ gleich, die dem geneigten TV-Zuschauer ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Aber dies war es dann auch schon mit den positiven Aspekten dieser Euro. Der „Gaga-Modus“ führte dazu, dass die Mannschaften bereits ab dem zweiten Gruppenspiel extrem taktisch und risikoarm agierten. Für den Fan am TV hieß das 36 – zum Teil extrem langweilige - Gruppenspiele in zwölf Tagen zu „überstehen“.



NACHRICHTEN

von Lynn Kayser

Hamilton siegt

Mercedes-Pilot Nico Lewis Hamilton siegte im Regenchaos beim GP von Ungarn vor Rico Rosberg. Sebastian Vettel im Ferrari wurde Vierter.

Siegmund in Bastad im Finale

Die Deutsche profitierte beim Stand von 4:6 6:3 4:0 von der Aufgabe von Julia Görges.

Froome gewinnt die „Tour“

Der Brite Chris Froome gewinnt zum dritten Mal die „Tour de France“. Der Franzose Romain Bardet kam mit 4:05 Minuten Rückstand als Zweiter in Paris an.

Köln gewinnt Testspiel

Der 1. FC Köln siegt mit 3:2 gegen Arminia Bielefeld. Anthony Modeste trifft doppelt.

Harrison knackt Weltrekord

Die US-Amerikanerin Kendra Harrison ist in 12,20 Sekunden eine Hundertstelsekunde unter der 28 Jahren alten Bestmarke von Jordanka Donkova geblieben.



Storl nähert sich Top-Form

Beim Leichtathletik-Diamond-League-Meeting in London steigert sich der Leipziger David Storl um acht Zentimeter auf 21,39 m und wird Dritter.

Pesic vor Aus beim FCB

Der FC Bayern Basketball soll sich mit dem serbischen Nationalcoach Sasa Djordjevic einig sein. Pesic hat noch Vertrag mit 2017 und soll dem Verein in beratender Funktion erhalten bleiben.

Bell droht Sperre

Der US-amerikanische Fußball-Spieler Le'Veon Bell (24) verpasst zum zweiten Mal einen Dopingtest und muss vier Spiele aussetzen. Bell hofft, durch Berufung eine Suspendierung noch zu umgehen.

Allardyce übernimmt Three Lions

Englands neuer Trainer Sam Allardyce erhält Zweijahresvertrag und soll Fußball-Mutterland zur WM 2018 in Russland führen.

Juve holt Higuain

Der Neapel-Star Gonzalo Higuain soll 94 Mio. Euro gekostet haben und bekommt einen Vier-Jahresvertrag.

„Advantage Team-Mix“ für den Rochusclub

von Anna von Parzotka-Lipinski

Düsseldorf. Vor dem fünften Spieltag der Herren Tennis Bundesliga steht der Rochusclub auf dem dritten Rang und begeistert mit einem Mix aus internationaler Weltklasse und jungen deutschen Nachwuchstalenten die Tenniswelt.

Anfangs sogar um die Bundesligateilnahme gezittert, steht der Rochusclub jetzt mit einem Kader da, der Fans und Freunde des Sports begeistert. Einige internationale Stars wie Pablo Andujar, Lukas Rosol oder Alexander Zverev sollen wichtige Punkte einfahren und den nachgerückten Youngsters die Chance auf Spielzeit geben. „Das klappt erstaunlich gut“, freut sich Teamchef Detlef Irmeler, der neben den gestandenen Größen auch große Hoffnung in die Nachwuchsspieler setzt: „Christian Garin, Aaron Stahl und Mats Moraing sind auf dem Sprung in die Weltklasse und ich bin überzeugt, dass ihnen der noch in diesem Jahr gelingt.“

Mats Moraing (24) und Aaron Stahl (21) sind zwei, die in dieser Saison enorm von der Abwesenheit einiger Stars des Clubs profitieren, die wegen internationaler Turnierteilnahmen in der Bundesliga passen müssen.

Mats Moraing ist 450. der Weltranglisten und wurde oft ins kalte Wasser geworfen, kämpfte seine Gegner aber dann mit unermüdlicher Ausdauer nieder. Zuletzt brachte er sein Team gegen Köln in Führung und avancierte als Einzel- und Doppelsieger zum Matchwinner des Spieltags. „Die Teamzusammenstellung hier in Düsseldorf ist super für uns. Auf der einen Seite spielen wir mit gestandenen Profis und lernen jeden Tag von ihnen, auf der anderen Seite kriegen wir unsere Chancen, uns in Spielen selbst zu beweisen“, sind sich Moraing und Stahl einig.

Im Derby gegen den Zweitplatzierten aus Krefeld ist Mats Moraing an Nummer Drei gesetzt und trifft auf den Argentinier Maximo Gonzales, Aaron Stahl darf im Doppel ran. Mit einem Sieg möchten beide zu einem erfolgreichen Spieltag beitragen und die Krefelder von Platz zwei verdrängen. „Platz zwei wäre schon eine kleine Sensation“ sagt der Teamchef, der aber trotz der erfolgreichen Bilanz bisher (drei Siege, eine Niederlage) bescheiden ist: „Wir freuen uns über den aktuellen Erfolg, sind aber erst am Anfang unseres Weges und dabei ist Schritt eins der Klammerschluss.“



Die Bundesliga-Mannschaft des Rochusclub

Tennis neben Riesenrad und Achterbahn

Von Raoul Wilbertz

Düsseldorf. Das Kreischen der Achterbahnfahrer war bis zum Tennisplatz zu hören. Der Duft von Zuckerwatte lag in der Luft. In diesem Jahr gab es auf der Düsseldorfer Rheinkirmes jedoch auch eine Attraktion der etwas anderen Art. Einen Tennisplatz. Kirmes und Tennis? Passt das zusammen? Jedenfalls ist der Rummelplatz ein ungewöhnlicher Ort für das Spiel mit der gelben Filzkugel.

Möglich gemacht hat das Novum die Sportmarketingagentur Jung von Matt Sports mit Unterstützung des Hauptsponsors Allpresan. Viele Prominente und aktuelle Tennisprofis sorgen für ein attraktives Rahmenprogramm. Auch Spieler des Düsseldorfer Bundesligaverbands TC Rochusclub spielten auf der Tennisanlage. Und es ist eine wirtschaftliche Verbindung zu erkennen. Denn die Agentur Jung von Matt Sports engagierte ebenfalls Allpresan als Hauptsponsor des Tennisclubs aus der

1. Bundesliga. „Das hat den Rochusclub zurück ins Geschäft gebracht“, sagte der Teamchef des Kadets Detlef Irmeler am Samstag auf der Kirmes. Als sein Spitzenspieler Lucas Rosol den Tennisclub betrat, kam er ins Schwärmen: „Lucas hat schon mal gegen Nadal gewonnen“. Aus etwas Entfernung fragte Irmeler den Topathleten nach seiner besten Platzierung in der Weltrangliste. „26“, rief Rosol seinem Teamchef zu. Irmeler war auch begeistert vom Boden des Tennisplatzes. „Das ist ein Weltklasse-Belag wie bei den Australian Open und den US Open“. Sie würden hier Showmatches und Trainingsspiele machen. „Aber später gehen wir noch beim Rochusclub auf Asche trainieren“, ergänzte er. Das sei natürlich ein ganz anderer Untergrund, bei dem der Ball anders aufspringt.

Auch Besucher hatten die Möglichkeit, auf dem Tennisplatz ihr Können zu erproben. Es gäbe einen Aufschlagwettbewerb und 198 km/h wäre im Moment der Rekord, behauptete der



Detlef Irmeler

Teamchef. Bei den Besuchern der Kirmes gab es gemischte Resonanzen. „Absoluter Schwachsinn. Nächstes mal machen die dann Golf“, sagte ein nicht sehr überzeugter Gast. Aber es gab auch Besucher, die dem etwas anderen Kirmesspaß offener gegenüber standen. „Find ich gut. Ist eine gute Idee“, sagte eine Düsseldorferin. Während weiterhin kreischende Achterbahnfahrer zu hören waren, wechselten die Bundesligaspieler des TC Rochusclub vom Tennisball auf die größere Kugel für eine Runde Fußball-Tennis. Beim Bundesligaduell gegen Krefeld wurde es etwas ernster.

Leistungssport, Breakdance und Pommestube

von Cristina Rohde

Düsseldorf. Zwischen Zuckerwatte und Riesenrad hatte die Düsseldorfer Rheinkirmes, die größte Kirmes am Rhein, in diesem Jahr eine neue Attraktion zu bieten. Ein Tennisplatz auf dem Rummel, die Idee der Agentur Jung von Matt/sports und dem Tennisverein Allpresan Rochusclub Düsseldorf. „Wenn die Menschen nicht mehr zum Tennis gehen, dann kommt der Tennis halt zu ihnen“, so das Ziel von Robert Zitzmann, Director Sponsoring der Agentur. Umgesetzt werden konnte das Event mit Hilfe vieler Sponsoren, allen voran die Hauptsponsoren Allpresan und die Sportstadt Düsseldorf. Mit einem Etat von knapp 100.000 € konnten in den zehn Kirmestagen verschiedene Programmpunkte angeboten werden – für Jedermann. Eines der Highlights auf dem Tennisplatz war der spontane Besuch Prominenter, wie Campino, Sänger der Band „Die Toten Hosen“ oder der



Fußballprofi Eric Choupo-Moting, aktuell beim FC Schalke 04 unter Vertrag. „Das war überragend. Die beiden sind einfach spontan vorbeigekommen, ganz ohne Einladung“, so Veranstalter Zitzmann begeistert.

In den zehn Tagen Rheinkirmes hatten alle Tennisspieler aus der Region die Möglichkeit, sich einen Zeitraum auf dem Tennisplatz zu reservieren. „Wir waren bereits vor dem Eröffnungstag komplett ausgebucht“, so Zitzmann erfreut, der für die Hobbyspieler Boden auslegte, wie er auch bei den „US Open“ zum Einsatz kommt. Für

spontane Besucher wurde ein Wettbewerb angeboten. Gesucht wurde Düsseldorfers schnellster Aufschlag. Der Sieger schlug die Filzkugel mit 204km/h.

„Die Nachfrage ist groß! Wir bekommen jetzt schon viele Anfragen für das nächste Jahr.“ Zitzmann freut sich über durchweg positive Reaktionen. Ob der Event in diesem Rahmen wieder stattfindet, das soll eine Überraschung werden. „Vielleicht gibt es hier auf der Kirmes im nächsten Jahr auch eine andere Sportart. In den nächsten Monaten lassen wir uns etwas Kreatives einfallen.“

UEFA-EURO 2016, das große Geld und ein wenig Fußball

Raoul Wilbertz

Bei der Fußball-Euro 2016 drehte sich buchstäblich alles um den Euro. Die Spieler und der Ball waren quasi nur noch Mittel zum Zweck. Der sportliche Wettbewerb wurde zur Nebensache. Hauptsächlich ging es um das ganz große Geld. Egal wie oder womit. Das einzige was zählte war der Profit. Das wurde schon durch den neuen EM-Spielmodus deutlich. Den UEFA-Funktionären waren die finanziellen Aspekte offenbar wichtiger als qualitativ hochwertiger Fußball der besten Natio-

nalmannschaften Europas. Kaum anders ist die Aufstockung von 16 teilnehmenden Teams auf 24 zu erklären. Bei der Modusänderung ging es der UEFA hauptsächlich um höhere Geldeinnahmen. Denn 24 Mannschaften bedeutete gleichzeitig mehr Live-Spiele im TV und damit mehr Fernseh- und Sponsorengelder. Außerdem hatten mehr Spiele natürlich auch mehr Verkäufe von Eintrittskarten zur Folge. Der leidenschaftliche Fußball-Fan hatte aber unter der Ausdehnung zu leiden. Vor allem in der Vorrunde musste man sich durch

etliche schwache Partien mit langweiligem Defensivfußball der „kleinen“ Teams quälen. Der Fakt, dass durch die Aufstockung sogar fast jeder Gruppendritte für das Achtelfinale qualifiziert war, machte die Vorrunde zu einem seltsamen Wettbewerb mit Testspiel-Charakter. Aber die UEFA hatte, was sie wollte. Jeden Tag bis zu drei Live-Spiele um möglichst viel Geld in die Kassen zu spülen. Ähnlich wie bei einer FIFA WM durften nur wenige, ausgewählte Unternehmen als offizielle Sponsoren der EM mit ihren Produkten und Marken werben. Auch Unter-

nehmen aus Ländern, in denen demokratische Werte nicht viel wert sind, durften als Sponsoren kräftig die Werbetrommel rühren. Da sind zum Beispiel die Ölfirma Socar aus Aserbaidschan oder Turkish Airlines zu nennen. Für die UEFA waren bei der Auswahl der Sponsoren Werte wie Pressefreiheit scheinbar kein Kriterium. Hauptsache das Geld stimmt! Bei der UEFA ist die Rechnung zumindest aufgegangen. Sie hat mit dem Turnier über 1,9 Milliarden Euro umgesetzt. Aber Geld ist eben nicht alles.



Macht Sportlehrer kompetenter!

von Hendrik Steimann

Dass Sport in der Schule, egal ob Grundschule, Berufskolleg oder Gymnasium, zu den Fächern auf dem Stundenplan gehört ist heutzutage normal. Die Gesundheit soll in erster Linie neben dem Lernen gefördert werden. Oder nicht unter der vielen Theorie leiden. So ist das Fach eine Art Pflicht-Veranstaltung für die Schüler. Und in doppelter Hinsicht ein Fehlgriff des Ministeriums.

Während sich einige Schüler über die Bewegung außerhalb der Pausen auf dem Schulhof freuen, lehnen viele sie ab. Vor allem, wenn sie älter werden. Die Resignation wird größer, die Motivation geringer. Die Liebesmühe der Lehrer vergeblich. Selbst wenn die Pädagogen versuchen, die Schüler durch das Sportangebot bei Laune zu halten, laufen sie dabei oft gegen die Wand. Manchen Schülern ist der Sinn des Unterrichtsfachs Sport gar nicht klar. Sie halten es für überflüssig.

Zudem sind die Stunden in aller Regel zu kurz. Wie sollen Schüler der Unterstufe etwa in 45 Minuten etwas Vernünftiges lernen, wenn sie sich davon 15 Minuten umziehen, zehn Minuten die Zeit verquatschen und zehn Minuten für den Aufbau benötigen, den die Lehrkraft vorgibt? Es bleibt viel zu wenig Zeit, um die Kinder ausreichend in Bewegung zu bringen.

Schulsport bringt nichts. Aber nicht nur deswegen. Es gibt noch einen dritten Grund, der womöglich am schwerwiegendsten von allen ist: die fehlende Kom-

petenz der Sportlehrer. Was nicht heißt, dass die Absolventen an den Universitäten oder die Fachleute mit einer Übungsleiter-Lizenz allesamt Nietens sind. Nein, aber häufig reicht der Wissensstand für ein effektives und interessantes Schul-sportangebot nicht aus. Gerade in der Entwicklung der Schüler ist ein Allrounder als Lehrer gefragt, der sämtliche Fachkenntnisse mitbringt und sie umsetzen kann. Doch viele Lehrer stammen aus einer bestimmten Sportart, haben sich darauf fokussiert und praktizieren diese im Unterricht. Die vier oder fünf Ausnahmestunden dienen

der Erfüllung der Lehrplanspflicht. Ein Gewinn ist dies für die Schüler allerdings nicht. Die wollen gefördert werden, wenn sie jung sind. Tritt der Fall nicht ein, macht sich Unmut breit, die Lust und die Zeit für einen qualitativ hochwertigen Sportunterricht schwinden. So schließt sich der Kreis, der durch die nicht fachgerechten Lehrer beginnt und über den Motivationsverlust und die Zeitnot zu einem Teufelskreis vollkommt. So bringt Schulsport nichts. Außer, es findet sich ein Ausweg. Hochschulen sind gefordert.



der Erfüllung der Lehrplanspflicht. Ein Gewinn ist dies für die Schüler allerdings nicht. Die wollen gefördert werden, wenn sie jung sind. Tritt der Fall nicht ein, macht sich Unmut breit, die Lust und die Zeit für einen qualitativ hochwertigen Sportunterricht schwinden. So schließt sich der Kreis, der durch die nicht fachgerechten Lehrer beginnt und über den Motivationsverlust und die Zeitnot zu einem Teufelskreis vollkommt. So bringt Schulsport nichts. Außer, es findet sich ein Ausweg. Hochschulen sind gefordert.

Morgens um 6 Uhr ist die Welt noch in Ordnung

Mettmann. Die ersten Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die dichten Baumreihen, der Tau glitzert bei frühmorgendlicher Frische und ein Reh kreuzt ungestört das Gelände. Die Golfanlage des GC Hubbelrath e.V., die am Rande Düsseldorfs liegt, ließe sich um 6 Uhr morgens auch ohne weiteres als Naherholungsgebiet der Rheinmetropole verkaufen. Gute drei Stunden später wird die friedliche Idylle allerdings „empfindlich gestört“ werden: insgesamt 66 Golfer werden das Grün betreten und Golfbälle werden mit bis zu 328 km/h quer über das Gelände fliegen.

Bis dahin spielen die Hauptrollen jedoch andere: Die sogenannten Greenkeeper richten den Platz her und sind dafür verantwortlich, das anschließend Weltklasse-Leistungen möglich sind. Alles beginnt mit dem Mähen des Grüns – und zwar mit den entscheidenden Metern rund um das jeweilige Loch. Über Nacht wächst das Gras um bis zu einem Millimeter. Das ist viel, da laut Wettkampfverordnung 3,5 Millimeter vorgegeben sind. Das gemähte Gras, welches anders als vorgesehen nicht im Auffangbehälter landet, wird mit einem sogenannten „Wedel“ gleichmäßig verteilt, damit alles eben und glatt ist. Schließlich können



Mit Hightech und Golfverstand unterwegs

auch kleinste Grasstückchen das Rollen des maximal 45,93 Gramm schweren Golfballes erheblich beeinträchtigen. Anschließend wird das sogenannte Vorgrün auf fünf und zehn Millimeter gestutzt. Ein dritter Greenkeeper „bügelt“ anschließend das Grün. Das Gefährt, das einem Rasenmäher ähnelt, von der Lautstärke her aber mit jedem Traktor mithalten könnte, wird vom aufsitzenden Greenkeeper so lange in Bahnen über das Gras bewegt, bis dieses einem festgetretenen Teppich gleicht. „Das macht sowohl den Ball

als auch das Spiel schnell“, erklärt Greenkeeper Ronny Hoberg. Er ist über Umwege an den Job gekommen: „Ich bin gelernter Maurer. Ein Freund von mir hat damals den Kontakt zu Golfclub hergestellt. Jetzt bin ich seit elf Jahren hauptberuflich dabei. Glück muss man halt haben.“ Als letzter Schritt wird das Loch versetzt. Der Deutsche Golfverband schreibt vor, dass das Loch an jedem Turniertag an einem anderen Ort platziert wird, wobei die genaue Stelle vorgegeben ist. So ist gewähr-

leistet, dass das Grün nicht immer gleich belastet wird, denn frischer Rasen macht das technisch anspruchsvolle Spiel präziser. Die Versetzung erfolgt mit dem Lochstanzer und dauert nicht lange. Nach insgesamt nur zehn Minuten ist jedes Green perfekt präpariert, was bei 18 Löchern aber dennoch einige Stunden Arbeit verursacht. Die Spieler werden es ihnen danken, wenn sie später hoffentlich ausgeschlafener als die Greenkeeper den Platz betreten.

Cedric Pick

Statt Kaviar gibt's Pasta für Golfer



Die Gastronomie im Clubhaus

von Lynn Kayser

Sonst kommen nur Mitglieder des Golfclub Hubbelrath in den Genuss des Restaurants im Clubhaus. An den Tagen der Internationalen Amateurmeisterschaften auch die Spieler. Der einzige Unterschied zum Alltag: es

gibt eine kleinere Karte mit saisonalen Gerichten und speziell für Golfer wird auf ausreichend Kohlenhydrate geachtet. Zudem gibt es jeden Tag eine unterschiedliche Auswahl an Gerichten, damit sich während des Turniers der Gaumen nicht langweilt. Gestärkt werden

kann sich zwischen 12 Uhr und 21 Uhr. Durch die unterschiedlichen Startzeiten des Teilnehmerfeldes ist man nie alleine im Restaurant, findet aber dennoch ausreichend Platz auf einem der 130 Sessel. Für die Pächterin des Golfrestaurants Birgit Mexner, die

seit 15 Jahren das Restaurant führt, sind solche großen Turniere immer eine besondere Herausforderung: „Die Vorbereitung ist alles und die Crew muss Hand in Hand arbeiten“. Das Team von Mexner bringt an normalen Tagen zwischen 60 und 120 Essen auf die Teller. Bei den Internationalen Amateurmeisterschaften sind es bis zu 200. Für die nötige Platzverpflegung hat die Pächterin ebenfalls gesorgt. Es gibt was das Herz begehrt und so können sich die Golfer bevor sie auf ihre Runde gehen, mit Wasser, elektrolythaltigen Getränken, Säften, Obst, Müsliriegeln oder belegten Baguettes eindecken. Nach den 18 Löchern können sich Christian Bräunig und Co. auf der schönsten Dachterrasse Düsseldorfs bei Spaghetti mit Pfefferlingen, Tortellini in Schinken-Käse-Sauce oder einem Chilli-con-Carne von Mexner und ihrem Team verwöhnen lassen. Getreu dem Motto der 53-Jährigen: Sich einfach wie Zuhause fühlen.

Spitzensport ist Spritzensport

„Dabei sein ist alles“ – dieses olympische Motto hat im Spitzensport längst an Bedeutung und Aussagekraft verloren.

Vielmehr in den Vordergrund gerückt ist: „Schneller, Höher, Weiter“ und neue Dimensionen des Anspruchs sind entstanden. Durch die Kommerzialisierung und die Inszenierung des Sports hin zum Medienspektakel wollen die SpitzensportlerInnen ein Teil des sportlichen Held_innenepos sein.

Das Treiben des Körpers zu immer beeindruckenderen Leistungen und das Erreichen neuer Meilensteine in den unterschiedlichsten Sportarten, lassen eine Verbindung zwischen Spitzensport und dem Gebrauch von Dopingmitteln längst nicht mehr von der Hand weisen. Die nationalen und internationalen Dopingagenturen versuchen Gebrauchsarten, illegale leistungssteigernde Mittel, auf die Spur zu kommen. Allerdings ziehen die Agenturen immer häufiger den Kürzeren.

Die jüngsten Entwicklungen im russischen Leichtathletikverband, lassen keine andere Vermutung zu, als dass der Spitzensport sich zum Spritzensport entfremdet hat. Unlängst hat die Welt-Anti-Dopingagentur im McLaren



Bericht Beweise vorgelegt, dass es in Russland flächendeckendes Doping durch den Staat gibt. Beispielsweise sollen über Jahre hinweg Dopingproben aus einem Moskauer Labor verschwunden sein.

Des Weiteren gibt es noch die älteren Dopingkandale, die nicht vergessen werden dürfen. Da wäre das Staatsdoping in der DDR, die Festina-Affäre 1998 in der Tour de France, die Balco-Affäre 2003 in den USA oder noch die Fuentes-Affäre 2013 in Spanien. Erst nach Jahren konnten die Dopingkreisläufe aufgelöst werden.

All diese Skandale sind ein Hinweis dafür, dass Sportler_innen, Verbände, Trainer_innen, usw. der Welt-Anti-Dopingagentur beziehungsweise den nationalen und internationalen Kontrollsystemen einen Schritt voraus sind. Dies zeigt sich auch in den Nachtests von Dopingproben der Olympischen Spiele in Peking und London. Mit neuen Verfahren wurden bisher 98 Athlet_innen des Dopings überführt, darunter auch Medaillengewinner_innen.

Am Ende stellt sich die Frage – ob die Negativ-Resultate der Nachtests, Sportler_innen gehören, welche tatsächlich kein Gebrauch von leistungssteigernden Substanzen machten oder inwiefern diese den Dopingagenturen und deren Kontrollsystemen noch weiter im Voraus sind? Aber wie lautet das Sprichwort: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Diese Ausgabe des IST-News entstand anlässlich des ersten Praxisseminars „Journalismus im Print-Bereich“ der Weiterbildung „Sportjournalismus (IST)“.

Impressum:

Hrsg.: IST-Studieninstitut

Redaktion: Benjamin Stroka, Simon Tietmann, Sibilla Kunz, Anna von Parzotka-Lipinski, Christina Rohde, Raoul Wilbertz, Lynn Kayser, Cedric Pick, Hendrick Steimann

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Gerhard Nowak

Layout: Lara Dünnebacke

Im Wochenende-Workshop „Sportjournalismus in der Praxis – Print“ am 23.07./24.07.2016 erstellte die o.g. Redaktion diese zehn Sportseiten einer lokalen, wenn auch fiktiven, Tageszeitung in Düsseldorf. Die Themen wurden selbständig erarbeitet und deckten in der Umsetzung alle journalistischen Darstellungsformen ab. Das Layout entwickelte sich entsprechend der Nachrichtenlage und wurde ebenfalls von der Redaktion erstellt. Ein besonderer Dank gilt dem Golf- und Landclub Hubbelrath, der den angehenden Sportjournalisten die Möglichkeit gab, die Internationalen Amateurmeisterschaft für Herren, als „Praxis-Event“ nutzen zu dürfen.

Gesund altern beginnt in jungen Jahren

Sport - für die einen gehört er zum Alltag, für die anderen gehört er viel mehr ganz oben auf die Liste der Dinge, die sie gar nicht gerne machen. Für manche ist er eine Last, für manche ein Gefühl von Vitalität. Doch empfindet nicht insgeheim eigentlich jeder ein Gefühl von Beschwingtheit, wenn er die Treppe genommen hat anstatt den Aufzug? Oder das Fahrrad anstelle des Autos? Sport bringt nicht nur allgemeines Wohlbefinden mit sich, er fördert auch unsere Gesundheit.

Viele Sportmuffel leben das bekannte Zitat „Sport ist Mord“ von Winston Churchill aus und legen sich lieber auf die faule Haut anstatt ein bisschen Sport zu treiben. Denn „ein bisschen Sport bringt ja auch nichts“ ist meist eine beliebte Ausrede. Das stimmt natürlich nicht, denn auch wer nur wenig Bewegung in seinen Alltag einbaut, lebt gesünder als jemand, der gar keine körperliche Bewegung hat. Nicht umsonst empfiehlt uns die Weltgesundheitsorganisation (WHO), sich täglich mindestens eine halbe Stunde körperlich zu ertüchtigen. Regelmäßige Aktivität senkt zum Beispiel dauerhaft den Blutdruck und minimiert das Risiko vor Herzinfarkten, Schlaganfällen oder Krebserkrankungen um 20 bis 40 Prozent. Wer dann noch Ausreden findet, hat die Chance nicht erkannt, sein Leben aktiv und gesund zu gestalten.

„Ich treibe keinen Sport,

um meine Knochen und Gelenke zu schützen“, hört man immer wieder von Sportgegnern, die sich im Recht wähnen. Natürlich, ein Verletzungsrisiko besteht beim Sport schon, aber vielmehr kann es durch Bewegung sogar minimiert werden. Vor allem bei untrainierten Personen sind Unfälle durch Ermüdung der Knochen und Muskeln wahrscheinlich. Es ist also ganz einfach, sein persönliches Verletzungsrisiko durch regelmäßige körperliche Aktivität zu senken und Schäden an Muskeln oder Gelenken vorzubeugen.



Ob Joggen, Radfahren oder die Fitness-DVD im eigenen Wohnzimmer – den richtigen Sport zu finden ist nur eine Frage der Einstellung und hat im Regelfall nichts mit tatsächlichem Risiko oder zu wenig Zeit zutun. Es gibt garantiert für jeden die passende Möglichkeit, Bewegung in den Alltag zu integrieren, auch wenn er durch Job, Familie und Co. schon wirklich vollgepackt ist.

Cristina Rohde gefordert.

Morgens um 6 Uhr ist die Welt noch in Ordnung

Mettmann. Die ersten Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die dichten Baumreihen, der Tau glitzert bei frühmorgendlicher Frische und ein Reh kreuzt ungestört das Gelände. Die Golfanlage des GC Hubbelrath e.V., die am Rande Düsseldorfs liegt, ließe sich um 6 Uhr morgens auch ohne weiteres als Naherholungsgebiet der Rheinmetropole verkaufen. Gute drei Stunden später wird die friedliche Idylle allerdings „empfindlich gestört“ werden: insgesamt 66 Golfer werden das Grün betreten und Golfbälle werden mit bis zu 328 km/h quer über das Gelände fliegen.

Bis dahin spielen die Hauptrollen jedoch andere: Die sogenannten Greenkeeper richten den Platz her und sind dafür verantwortlich, das anschließend Weltklasse-Leistungen möglich sind. Alles beginnt mit dem Mähen des Grüns – und zwar mit den entscheidenden Metern rund um das jeweilige Loch. Über Nacht wächst das Gras um bis zu einen Millimeter. Das ist viel, da laut Wettkampfverordnung 3,5 Millimeter vorgegeben sind. Das gemähte Gras, welches anders als vorgesehen nicht im Auffangbehälter landet, wird mit einem sogenannten „Wedel“ gleichmäßig verteilt, damit alles eben und glatt ist. Schließlich können



Mit Hightech und Golfverstand unterwegs

auch kleinste Grasstückchen das Rollen des maximal 45,93 Gramm schweren Golfballes erheblich beeinträchtigen. Anschließend wird das sogenannte Vorgrün auf fünf und zehn Millimeter gestutzt. Ein dritter Greenkeeper „bügelt“ anschließend das Grün. Das ist viel, das einem Rasenmäher ähnelt, von der Lautstärke her aber mit jedem Traktor mithalten könnte, wird vom aufsitzenden Greenkeeper so lange in Bahnen über das Gras bewegt, bis dieses einem festgetretenen Teppich gleicht. „Das macht sowohl den Ball

als auch das Spiel schnell“, erklärt Greenkeeper Ronny Hoberg. Er ist über Umwege an den Job gekommen: „Ich bin gelernter Maurer. Ein Freund von mir hat damals den Kontakt zu Golfclub hergestellt. Jetzt bin ich seit elf Jahren hauptberuflich dabei. Glück muss man halt haben.“ Als letzter Schritt wird das Loch versetzt. Der Deutsche Golfverband schreibt vor, dass das Loch an jedem Turniertag an einem anderen Ort platziert wird, wobei die genaue Stelle vorgegeben ist. So ist gewähr-

leistet, dass das Grün nicht immer gleich belastet wird, denn frischer Rasen macht das technisch anspruchsvolle Spiel präziser. Die Versetzung erfolgt mit dem Lochstanzer und dauert nicht lange. Nach insgesamt nur zehn Minuten ist jedes Green perfekt präpariert, was bei 18 Löchern aber dennoch einige Stunden Arbeit verursacht. Die Spieler werden es ihnen danken, wenn sie später hoffentlich ausgeschlafener als die Greenkeeper den Platz betreten.

Cedric Pick

Statt Kaviar gibt's Pasta für Golfer



Die Gastronomie im Clubhaus

von Lynn Kayser

Sonst kommen nur Mitglieder des Golfclub Hubbelrath in den Genuss des Restaurants im Clubhaus. An den Tagen der Internationalen Amateurmeisterschaften auch die Spieler. Der einzige Unterschied zum Alltag: es

gibt eine kleinere Karte mit saisonalen Gerichten und speziell für Golfer wird auf ausreichend Kohlenhydrate geachtet. Zudem gibt es jeden Tag eine unterschiedliche Auswahl an Gerichten, damit sich während des Turniers der Gaumen nicht langweilt. Gestärkt werden

kann sich zwischen 12 Uhr und 21 Uhr. Durch die unterschiedlichen Startzeiten des Teilnehmerfeldes ist man nie alleine im Restaurant, findet aber dennoch ausreichend Platz auf einem der 130 Sessel. Für die Pächterin des Golfrestaurants Birgit Mexner, die

seit 15 Jahren das Restaurant führt, sind solche großen Turniere immer eine besondere Herausforderung: „Die Vorbereitung ist alles und die Crew muss Hand in Hand arbeiten“. Das Team von Mexner bringt an normalen Tagen zwischen 60 und 120 Essen auf die Teller. Bei den Internationalen Amateurmeisterschaften sind es bis zu 200.

Für die nötige Platzverpflegung hat die Pächterin ebenfalls gesorgt. Es gibt was das Herz begehrt und so können sich die Golfer bevor sie auf ihre Runde gehen, mit Wasser, elektrolythaltigen Getränken, Säften, Obst, Müsliriegeln oder belegten Baguettes eindecken. Nach den 18 Löchern können sich Christian Bräunig und Co. auf der schönsten Dachterrasse Düsseldorfs bei Spaghetti mit Pfefferlingen, Tortellini in Schinken-Käse-Sauce oder einem Chilli-con-Carne von Mexner und ihrem Team verwöhnen lassen. Getreu dem Motto der 53-Jährigen: Sich einfach wie Zuhause fühlen.

Spitzensport ist Spritzensport

„Dabei sein ist alles“ – dieses olympische Motto hat im Spitzensport längst an Bedeutung und Aussagekraft verloren.

Vielmehr in den Vordergrund gerückt ist: „Schneller, Höher, Weiter“ und neue Dimensionen des Anspruchs sind entstanden. Durch die Kommerzialisierung und die Inszenierung des Sports hin zum Medienspektakel wollen die SpitzensportlerInnen ein Teil des sportlichen Held_innenepos sein.

Das Treiben des Körpers zu immer beeindruckenderen Leistungen und das Erreichen neuer Meilensteine in den unterschiedlichsten Sportarten, lassen eine Verbindung zwischen Spitzensport und dem Gebrauch von Dopingmitteln längst nicht mehr von der Hand weisen. Die nationalen und internationalen Dopingagenturen versuchen Gebrauchsarten, illegaler leistungssteigernden Mittel, auf die Spur zu kommen. Allerdings ziehen die Agenturen immer häufiger den Kürzeren.

Die jüngsten Entwicklungen im russischen Leichtathletikverband, lassen keine andere Vermutung zu, als dass der Spitzensport sich zum Spritzensport entfremdet hat. Unlängst hat die Welt-Anti-Dopingagentur im McLaren



Bericht Beweise vorgelegt, dass es in Russland flächendeckendes Doping durch den Staat gibt. Beispielsweise sollen über Jahre hinweg Dopingproben aus einem Moskauer Labor verschwunden sein.

Des Weiteren gibt es noch die älteren Dopingkandale, die nicht vergessen werden dürfen. Da wäre das Staatsdoping in der DDR, die Festina-Affäre 1998 in der Tour de France, die Balco-Affäre 2003 in den USA oder noch die Fuentes-Affäre 2013 in Spanien. Erst nach Jahren konnten die Dopingkreisläufe aufgelöst werden.

All diese Skandale sind ein Hinweis dafür, dass Sportler_innen, Verbände, Trainer_innen, usw. der Welt-Anti-Dopingagentur beziehungsweise den nationalen und internationalen Kontrollsystemen einen Schritt voraus sind. Dies zeigt sich auch in den Nachtests von Dopingproben der Olympischen Spiele in Peking und London.

Mit neuen Verfahren wurden bisher 98 Athlet_innen des Dopings überführt, darunter auch Medaillengewinner_innen.

Am Ende stellt sich die Frage – ob die Negativ-Resultate der Nachtests, Sportler_innen gehören, welche tatsächlich kein Gebrauch von leistungssteigernden Substanzen machten oder inwiefern diese den Dopingagenturen und deren Kontrollsystemen noch weiter im Voraus sind? Aber wie lautet das Sprichwort: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Diese Ausgabe des IST-News entstand anlässlich des ersten Praxisseminars „Journalismus im Print-Bereich“ der Weiterbildung „Sportjournalismus (IST)“.

Impressum:

Hrsg.: IST-Studieninstitut

Redaktion: Benjamin Stroka, Simon Tietmann, Sibilla Kunz, Anna von Parzotka-Lipinski, Christina Rohde, Raoul Wilbertz, Lynn Kayser, Cedric Pick, Hendrick Steimann

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Gerhard Nowak

Layout: Lara Dünnebacke

Im Wochenende-Workshop „Sportjournalismus in der Praxis – Print“ am 23.07./24.07.2016 erstellte die o.g. Redaktion diese zehn Sportseiten einer lokalen, wenn auch fiktiven, Tageszeitung in Düsseldorf. Die Themen wurden selbständig erarbeitet und deckten in der Umsetzung alle journalistischen Darstellungsformen ab. Das Layout entwickelte sich entsprechend der Nachrichtenlage und wurde ebenfalls von der Redaktion erstellt. Ein besonderer Dank gilt dem Golf- und Landclub Hubbelrath, der den angehenden Sportjournalisten die Möglichkeit gab, die Internationalen Amateurmeisterschaft für Herren, als „Praxis-Event“ nutzen zu dürfen.

Schulsport muss Spaß machen!

Cedric Pick

Was lange währt, wird endlich gut – so lautet ein bekanntes deutsches Sprichwort. Was auf viele Dinge im Leben zutreffen mag, scheint für den Schulsport jedoch nicht zu gelten. Generationen von Schülern in Deutschland können dem Schulsport kaum etwas Positives abgewinnen. So gehen früher wie heute noch etliche Kinder mit einem flauen Gefühl im Magen zum Schulsport, weil sie wissen dass sie beim Ballspielen wieder als Letztes in die Gruppe gewählt werden, die Laufstrecke trotz aller Anstrengung niemals in der geforderten Zeit absolvieren können und beim Turnen über eine Purzelbaum kaum hinauskommen.

Das Alles wäre jedoch nur halb so schlimm, würden sich motivierte Lehrer die Zeit nehmen, jedes Kind individuell und mit viel Fingerspitzengefühl zu fördern. Die benötigte Zeit sieht der Lehrplan allerdings kaum vor und die Sensibilität für weniger sportliche Kinder bleibt oft ebenso radikal auf der Strecke. Der pädagogische Grundgedanke, jedem Kind ein gutes Körpergefühl zu vermitteln, durch das es die intrinsische Motivation entwickelt, sich konditionell und koordinativ weiterzuentwickeln, weicht kompromisslos den Noten und dem Leistungsdruck. Ausgenommen sind dabei die Kinder die in der körperlichen Entwicklung schon weiter sind oder gar in Vereinen bereits der favorisierten Sportart nachgehen.

Mit langen Beinen und trainierten Ballfertigkeiten lässt es sich nun mal deutlich schneller laufen, weiter

springen und koordinativ glänzen. Wer also eh schon Sport macht, saht Einser ab, während sich der große Rest mühsam zu einer ausreichenden Bewertung quält. Hinzu kommt erschwerend der soziale Druck, zwanghaft mithalten zu müssen. Wer dem nicht gerecht wird, wird gemobbt, unterdrückt und psychisch nachhaltig geschädigt – und das geht in jungen Jahren erschreckend schnell. Wo also ist der Mehrwert, den der Schulsport vermitteln soll? In Deutschland ist er nicht zu finden, ganz anders, als etwa in den USA. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten stehen den Schülern etliche Sportan-



gebote zur Verfügung und jeder darf wählen, was er am liebsten macht. So wird der leidenschaftliche Fußballer nie wie ein nasser Sack am Reck hängen müssen und die schwimmbegeisterte 10-Jährige kann sich ballverstopfende Eskapaden ersparen. Das bedeutet nicht nur weniger soziale Kälte untereinander, sondern fördert auch die Medaillenhoffnungen der kommenden Olympischen Spiele – eine Hoffnung, die unter deutschen Schulsportbedingungen leider meist schon im Kindesalter erstickt wird.



Morgens um 6 Uhr ist die Welt noch in Ordnung

Mettmann. Die ersten Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die dichten Baumreihen, der Tau glitzert bei frühmorgendlicher Frische und ein Reh kreuzt ungestört das Gelände. Die Golfanlage des GC Hubbelrath e.V., die am Rande Düsseldorfs liegt, ließe sich um 6 Uhr morgens auch ohne weiteres als Naherholungsgebiet der Rheinmetropole verkaufen. Gute drei Stunden später wird die friedliche Idylle allerdings „empfindlich gestört“ werden: insgesamt 66 Golfer werden das Grün betreten und Golfbälle werden mit bis zu 328 km/h quer über das Gelände fliegen.

Bis dahin spielen die Hauptrollen jedoch andere: Die sogenannten Greenkeeper richten den Platz her und sind dafür verantwortlich, das anschließend Weltklasse-Leistungen möglich sind. Alles beginnt mit dem Mähen des Grüns – und zwar mit den entscheidenden Metern rund um das jeweilige Loch. Über Nacht wächst das Gras um bis zu einen Millimeter. Das ist viel, da laut Wettkampfverordnung 3,5 Millimeter vorgegeben sind. Das gemähte Gras, welches anders als vorgesehen nicht im Auffangbehälter landet, wird mit einem sogenannten „Wedel“ gleichmäßig verteilt, damit alles eben und glatt ist. Schließlich können



Mit Hightech und Golfverstand unterwegs

auch kleinste Grasstückchen das Rollen des maximal 45,93 Gramm schweren Golfballes erheblich beeinträchtigen. Anschließend wird das sogenannte Vorgrün auf fünf und zehn Millimeter gestutzt. Ein dritter Greenkeeper „bügelt“ anschließend das Grün. Das ist viel, da einem Rasenmäher ähnelt, von der Lautstärke her aber mit jedem Traktor mithalten könnte, wird vom aufsitzenden Greenkeeper so lange in Bahnen über das Gras bewegt, bis dieses einem festgetretenen Teppich gleicht. „Das macht sowohl den Ball

als auch das Spiel schnell“, erklärt Greenkeeper Ronny Hoberg. Er ist über Umwege an den Job gekommen: „Ich bin gelernter Maurer. Ein Freund von mir hat damals den Kontakt zu Golfclub hergestellt. Jetzt bin ich seit elf Jahren hauptberuflich dabei. Glück muss man halt haben.“ Als letzter Schritt wird das Loch versetzt. Der Deutsche Golfverband schreibt vor, dass das Loch an jedem Turniertag an einem anderen Ort platziert wird, wobei die genaue Stelle vorgegeben ist. So ist gewähr-

leistet, dass das Grün nicht immer gleich belastet wird, denn frischer Rasen macht das technisch anspruchsvolle Spiel präziser. Die Versetzung erfolgt mit dem Lochstanzer und dauert nicht lange. Nach insgesamt nur zehn Minuten ist jedes Green perfekt präpariert, was bei 18 Löchern aber dennoch einige Stunden Arbeit verursacht. Die Spieler werden es ihnen danken, wenn sie später hoffentlich ausgeschlafener als die Greenkeeper den Platz betreten.

Cedric Pick

Statt Kaviar gibt's Pasta für Golfer



Die Gastronomie im Clubhaus

von Lynn Kayser

Sonst kommen nur Mitglieder des Golfclub Hubbelrath in den Genuss des Restaurants im Clubhaus. An den Tagen der Internationalen Amateurmeisterschaften auch die Spieler. Der einzige Unterschied zum Alltag: es

gibt eine kleinere Karte mit saisonalen Gerichten und speziell für Golfer wird auf ausreichend Kohlenhydrate geachtet. Zudem gibt es jeden Tag eine unterschiedliche Auswahl an Gerichten, damit sich während des Turniers der Gaumen nicht langweilt. Gestärkt werden

kann sich zwischen 12 Uhr und 21 Uhr. Durch die unterschiedlichen Startzeiten des Teilnehmerfeldes ist man nie alleine im Restaurant, findet aber dennoch ausreichend Platz auf einem der 130 Sessel. Für die Pächterin des Golfrestaurants Birgit Mexner, die

seit 15 Jahren das Restaurant führt, sind solche großen Turniere immer eine besondere Herausforderung: „Die Vorbereitung ist alles und die Crew muss Hand in Hand arbeiten“. Das Team von Mexner bringt an normalen Tagen zwischen 60 und 120 Essen auf die Teller. Bei den Internationalen Amateurmeisterschaften sind es bis zu 200. Für die nötige Platzverpflegung hat die Pächterin ebenfalls gesorgt. Es gibt was das Herz begehrt und so können sich die Golfer bevor sie auf ihre Runde gehen, mit Wasser, elektrolythaltigen Getränken, Säften, Obst, Müsliriegeln oder belegten Baguettes eindecken. Nach den 18 Löchern können sich Christian Bräunig und Co. auf der schönsten Dachterrasse Düsseldorfs bei Spaghetti mit Pfefferlingen, Tortellini in Schinken-Käse-Sauce oder einem Chilli-con-Carne von Mexner und ihrem Team verwöhnen lassen. Getreu dem Motto der 53-Jährigen: Sie einfach wie Zuhause fühlen.

Spitzensport ist Spritzen-sport

„Dabei sein ist alles“ – dieses olympische Motto hat im Spitzensport längst an Bedeutung und Aussagekraft verloren.

Vielmehr in den Vordergrund gerückt ist: „Schneller, Höher, Weiter“ und neue Dimensionen des Anspruchs sind entstanden. Durch die Kommerzialisierung und die Inszenierung des Sports hin zum Medienspektakel wollen die SpitzensportlerInnen ein Teil des sportlichen Held_innenepos sein.

Das Treiben des Körpers zu immer beeindruckenderen Leistungen und das Erreichen neuer Meilensteine in den unterschiedlichsten Sportarten, lassen eine Verbindung zwischen Spitzensport und dem Gebrauch von Dopingmitteln längst nicht mehr von der Hand weisen. Die nationalen und internationalen Dopingagenturen versuchen Gebrauchsgegenstände, illegale leistungssteigernde Mittel, auf die Spur zu kommen. Allerdings ziehen die Agenturen immer häufiger den Kürzeren.

Die jüngsten Entwicklungen im russischen Leichtathletikverband, lassen keine andere Vermutung zu, als dass der Spitzensport sich zum Spritzensport entfremdet hat. Unlängst hat die Welt-Anti-Dopingagentur im McLaren



Bericht Beweise vorgelegt, dass es in Russland flächendeckendes Doping durch den Staat gibt. Beispielsweise sollen über Jahre hinweg Dopingproben aus einem Moskauer Labor verschwunden sein.

Des Weiteren gibt es noch die älteren Dopingkandale, die nicht vergessen werden dürfen. Da wäre das Staatsdoping in der DDR, die Festina-Affäre 1998 in der Tour de France, die Balco-Affäre 2003 in den USA oder noch die Fuentes-Affäre 2013 in Spanien. Erst nach Jahren konnten die Dopingkreisläufe aufgelöst werden.

All diese Skandale sind ein Hinweis dafür, dass Sportler_innen, Verbände, Trainer_innen, usw. der Welt-Anti-Dopingagentur beziehungsweise den nationalen und internationalen Kontrollsystemen einen Schritt voraus sind. Dies zeigt sich auch in den Nachtests von Dopingproben der Olympischen Spiele in Peking und London.

Mit neuen Verfahren wurden bisher 98 Athlet_innen des Dopings überführt, darunter auch Medaillengewinner_innen.

Am Ende stellt sich die Frage – ob die Negativ-Resultate der Nachtests, Sportler_innen gehören, welche tatsächlich kein Gebrauch von leistungssteigernden Substanzen machten oder inwiefern diese den Dopingagenturen und deren Kontrollsystemen noch weiter im Voraus sind? Aber wie lautet das Sprichwort: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Impressum:

Hrsg.: IST-Studieninstitut

Redaktion: Benjamin Stroka, Simon Tietmann, Sibilla Kunz, Anna von Parzotka-Lipinski, Christina Rohde, Raoul Wilbertz, Lynn Kayser, Cedric Pick, Hendrick Steimann

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Gerhard Nowak

Layout: Lara Dünnebacke

Im Wochenende-Workshop „Sportjournalismus in der Praxis – Print“ am 23.07./24.07.2016 erstellte die o.g. Redaktion diese zehn Sportseiten einer lokalen, wenn auch fiktiven, Tageszeitung in Düsseldorf. Die Themen wurden selbständig erarbeitet und deckten in der Umsetzung alle journalistischen Darstellungsformen ab. Das Layout entwickelte sich entsprechend der Nachrichtenlage und wurde ebenfalls von der Redaktion erstellt. Ein besonderer Dank gilt dem Golf- und Landclub Hubbelrath, der den angehenden Sportjournalisten die Möglichkeit gab, die Internationalen Amateurmeisterschaft für Herren, als „Praxis-Event“ nutzen zu dürfen.

Vielfalt des Sports in der Schule

von Sibilla Kunz

Bei den Kindern ist er meist sehr beliebt, von den Erwachsenen wird er immer wieder kontrovers diskutiert: Der Schulsport. Der Schulsport ist wichtig für die körperliche Fitness. Weiterhin unterstützt er das Lernen in der Schule. Denn Bewegung fördert die Konzentration und Aufnahmefähigkeit. Der Blutkreislauf wird angeregt, was zu einer besseren Sauerstoffversorgung führt. So kann der nachfolgende Unterrichtsstoff besser verfolgt und aufgenommen werden. Bewegungs- und Körpererfahrung sind wichtige Elemente in der Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder. Das Vertrauen in den eigenen Körper wird gestärkt. Teamsportarten wie Fußball, Handball, Basketball fördern den Gemeinschaftssinn. Durch die Einhaltung von Regeln, kooperativem Handeln und Fairness wird das soziale Lernen verstärkt. Kritiker des Schulsports fordern die Abschaffung, da ein paar Stunden in der Woche nutzlos wären. Natürlich ist der Schulsport allein nicht ausreichend für die komplette notwendige körperliche Betätigung. Auch von den Lehrern wird viel verlangt. Sie sollen den Kindern etwas beibringen und Bewegung fördern. Der Anziehungskraft der Bildschirme entgegenwirken und Lust auf Sport machen.

Der Alltag der Heranwachsenden hat sich verändert. Stundenlanges Sitzen in der Schule, bei den Hausaufgaben und vor dem Computer führt zu Übergewicht, Haltungsschäden und Koordinationsstörungen. Deshalb fordern Experten den Schulsport als Ausgleich zu der inaktiven Freizeitgestaltung. Doch dafür müsste es mehr Sportstunden pro Woche geben. Kinder haben Spaß an Bewegung. Wichtig ist, dass der Schulsport nicht zu leistungsorientiert ist. Denn das frustriert die schwächsten Schüler, sie sammeln Enttäuschungen und verlieren die Freude am natürlichen Bewegungsdrang. Es sollte keine Notengebung nach standardisierten Tabellen geben, sondern eine individuelle Bewertung nach Leistungsbereitschaft. Zudem sollte der Leistungszuwachs des einzelnen berücksichtigt werden. Schulsport bedeutet ein Überschreiten bisheriger Grenzen. Es ist naheliegend, dass das manchmal schmerzhaft, anstrengend sogar angsteinflößend sein kann. Aber es kann eben deshalb auch mit enorm intensiven positiven Erfahrungen verbunden sein. Ist der Schulsport abwechslungsreich, haben auch die Kinder Spaß daran. Damit kann die Grundlage zum Sporttreiben in der Freizeit gelegt werden. Und dann bringt Schulsport doch etwas.

Morgens um 6 Uhr ist die Welt noch in Ordnung

Mettmann. Die ersten Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die dichten Baumreihen, der Tau glitzert bei frühmorgendlicher Frische und ein Reh kreuzt ungestört das Gelände. Die Golfanlage des GC Hubbelrath e.V., die am Rande Düsseldorfs liegt, ließe sich um 6 Uhr morgens auch ohne weiteres als Naherholungsgebiet der Rheinmetropole verkaufen. Gute drei Stunden später wird die friedliche Idylle allerdings „empfindlich gestört“ werden: insgesamt 66 Golfer werden das Grün betreten und Golfbälle werden mit bis zu 328 km/h quer über das Gelände fliegen. Bis dahin spielen die Hauptrollen jedoch andere: Die sogenannten Greenkeeper richten den Platz her und sind dafür verantwortlich, das anschließend Weltklasse-Leistungen möglich sind. Alles beginnt mit dem Mähen des Grüns – und zwar mit den entscheidenden Metern rund um das jeweilige Loch. Über Nacht wächst das Gras um bis zu einen Millimeter. Das ist viel, da laut Wettkampfverordnung 3,5 Millimeter vorgegeben sind. Das gemähte Gras, welches anders als vorgesehen nicht im Auffangbehälter landet, wird mit einem sogenannten „Wedel“ gleichmäßig verteilt, damit alles eben und glatt ist. Schließlich können



Mit Hightech und Golfverstand unterwegs

auch kleinste Grasstückchen das Rollen des maximal 45,93 Gramm schweren Golfballes erheblich beeinträchtigen. Anschließend wird das sogenannte Vorgrün auf fünf und zehn Millimeter gestutzt. Ein dritter Greenkeeper „bügelt“ anschließend das Grün. Das Gefährt, das einem Rasenmäher ähnelt, von der Lautstärke her aber mit jedem Traktor mithalten könnte, wird vom aufsitzenden Greenkeeper so lange in Bahnen über das Gras bewegt, bis dieses einem festgetretenen Teppich gleicht. „Das macht sowohl den Ball

als auch das Spiel schnell“, erklärt Greenkeeper Ronny Hoberg. Er ist über Umwege an den Job gekommen: „Ich bin gelernter Maurer. Ein Freund von mir hat damals den Kontakt zu Golfclub hergestellt. Jetzt bin ich seit elf Jahren hauptberuflich dabei. Glück muss man halt haben.“ Als letzter Schritt wird das Loch versetzt. Der Deutsche Golfverband schreibt vor, dass das Loch an jedem Turniertag an einem anderen Ort platziert wird, wobei die genaue Stelle vorgegeben ist. So ist gewähr-

leistet, dass das Grün nicht immer gleich belastet wird, denn frischer Rasen macht das technisch anspruchsvolle Spiel präziser. Die Versetzung erfolgt mit dem Lochstanzer und dauert nicht lange. Nach insgesamt nur zehn Minuten ist jedes Green perfekt präpariert, was bei 18 Löchern aber dennoch einige Stunden Arbeit verursacht. Die Spieler werden es ihnen danken, wenn sie später hoffentlich ausgeschlafener als die Greenkeeper den Platz betreten.

Cedric Pick

Spitzensport ist Spritzensport

„Dabei sein ist alles“ – dieses olympische Motto hat im Spitzensport längst an Bedeutung und Aussagekraft verloren. Vielmehr in den Vordergrund gerückt ist: „Schneller, Höher, Weiter“ und neue Dimensionen des Anspruchs sind entstanden. Durch die Kommerzialisierung und die Inszenierung des Sports hin zum Medienspektakel wollen die SpitzensportlerInnen ein Teil des sportlichen Held_innenepos sein. Das Treiben des Körpers zu immer beeindruckenderen Leistungen und das Erreichen neuer Meilensteine in den unterschiedlichsten Sportarten, lassen eine Verbindung zwischen Spitzensport und dem Gebrauch von Dopingmitteln längst nicht mehr von der Hand weisen. Die nationalen und internationalen Dopingagenturen, illegaler leistungssteigernden Mittel, auf die Spur zu kommen. Allerdings ziehen die Agenturen immer häufiger den Kürzeren. Die jüngsten Entwicklungen im russischen Leichtathletikverband, lassen keine andere Vermutung zu, als dass der Spitzensport sich zum Spritzensport entfremdet hat. Unlängst hat die Welt-Anti-Dopingagentur im McLaren

Deutschland: (k)ein Olympia Gastgeber

Anna von Parzotka-Lipinski

Die Olympischen Sommerspiele 2024 hätten das Deutsche Sommermärchen 2.0 werden können. Doch ein Volksentscheid in Hamburg durchkreuzte die Pläne und stoppte die Bewerbung der einzigen deutschen Stadt im Rennen.

Gesellige Großveranstaltungen zum Public Viewing, ein absolutes Gemeinschaftsgefühl im ganzen Land und gesunder Nationalstolz – so denken die Deutschen an den WM-Sommer 2006 im eigenen Land zurück. Die Neuaufgabe eines solchen sportlichen Großereignisses sahen der Deutsche Olympische Sportbund und Sporteventfans nur noch einen Katzensprung entfernt: die Olympischen Sommerspiele 2024 sollten in Hamburg stattfinden und die Bewerbung lief vielversprechend. Doch die Mehrheit der Hamburger Bürger (51,6 %) entschied sich gegen die

Bewerbung der Hansestadt. Dafür gibt es viele plausible Gründe aber hätte man die Chance in Hamburg nicht nutzen sollen?

Aktuelle Geschichten wie das russische Staatsdoping oder die Korruptionsaffäre der FIFA werfen nicht unbedingt das beste Licht auf internationale Sportereignisse, doch hätten die Olympischen Spiele nicht vieles ermöglicht? Hamburg hätte den Status einer Sportweltstadt erreichen und zeigen können, dass man Projekte dieser Größenordnung skandalfrei stemmen kann. Dafür allerdings hätte man von Vorreiter München lernen müssen, der einen Volksentscheid über die Olympischen Winterspiele 2022 in den Sand setzte. Stattdessen reihte man sich in das Bild von Großprojekten wie der Flughafen BER oder Stuttgart21 ein und kassierte eine weitere Blamage. Keine offenen Worte, stattdessen viel Geschwafel über angeblich stehende Finanzie-

lungsstrukturen und die gesicherte Nachnutzung der zu bauenden Sportstätten, aber kein transparentes Konzept oder nachvollziehbare Antworten auf die Fragen vieler skeptischer Bürger waren das Ergebnis.

Auf der anderen Seite wollten lokale Zeitschriften das Event in der Stadt und sogar Profisportvereine trommelten für Olympia im Hamburg. Die Euphorie schwappte aber nicht über und Sportbegeisterte ließen sich nicht überzeugen. Eine Großveranstaltung ist aktuell leider mehr denn je eine potenzielle Zielscheibe für Terroranschläge, die die Welt fürchtet. Diese vorherrschende Angst, Skandale in Weltsportverbänden und die wieder einmal verpatzte Öffentlichkeitsarbeit waren wohl ausschlaggebend für die Entscheidung gegen die Teilnahme am Bewerbungsverfahren für die Olympischen Sommerspiele 2024.



Bericht Beweise vorgelegt, dass es in Russland flächendeckendes Doping durch den Staat gibt. Beispielsweise sollen über Jahre hinweg Dopingproben aus einem Moskauer Labor verschwunden sein. Des Weiteren gibt es noch die älteren Dopingkandale, die nicht vergessen werden dürfen. Da wäre das Staatsdoping in der DDR, die Festina-Affäre 1998 in der Tour de France, die Balco-Affäre 2003 in den USA oder noch die Fuentes-Affäre 2013 in Spanien. Erst nach Jahren konnten die Dopingkreisläufe aufgelöst werden. All diese Skandale sind ein Hinweis dafür, dass Sportler_innen, Verbände, Trainer_innen, usw. der Welt-Anti-Dopingagentur beziehungsweise den nationalen und internationalen Kontrollsystemen einen Schritt voraus sind. Dies zeigt sich auch in den Nachtests von Dopingproben der Olympischen Spiele in Peking und London. Mit neuen Verfahren wurden bisher 98 Athlet_innen des Dopings überführt, darunter auch Medaillengewinner_innen. Am Ende stellt sich die Frage – ob die Negativ-Resultate der Nachtests, Sportler_innen gehören, welche tatsächlich kein Gebrauch von leistungssteigernden Substanzen machten oder inwiefern diese den Dopingagenturen und deren Kontrollsystemen noch weiter im Voraus sind? Aber wie lautet das Sprichwort: Die Hoffnung stirbt zuletzt.



Diese Ausgabe des IST-News entstand anlässlich des ersten Praxisseminars „Journalismus im Print-Bereich“ der Weiterbildung „Sportjournalismus (IST)“.

Impressum:

Hrsg.: IST-Studieninstitut

Redaktion: Benjamin Stroka, Simon Tietmann, Sibilla Kunz, Anna von Parzotka-Lipinski, Christina Rohde, Raoul Wilbertz, Lynn Kayser, Cedric Pick, Hendrick Steimann

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Gerhard Nowak

Layout: Lara Dünnebacke

Im Wochenende-Workshop „Sportjournalismus in der Praxis – Print“ am 23.07./24.07.2016 stellte die o.g. Redaktion diese zehn Sportseiten einer lokalen, wenn auch fiktiven, Tageszeitung in Düsseldorf. Die Themen wurden selbständig erarbeitet und deckten in der Umsetzung alle journalistischen Darstellungsformen ab. Das Layout entwickelte sich entsprechend der Nachrichtenlage und wurde ebenfalls von der Redaktion erstellt. Ein besonderer Dank gilt dem Golf- und Landclub Hubbelrath, der den angehenden Sportjournalisten die Möglichkeit gab, die Internationale Amateurmeisterschaft für Herren, als „Praxis-Event“ nutzen zu dürfen.